

Die
Kleine Zigeunerinn.

Ein
Schauspiel

in
zwei Aufzügen.

(Erschien 1809.)

P e r s o n e n .

- Der Vicekönig von Spanien.
Don Alwares.
Antonio, sein Sohn.
Fabio, sein alter Diener.
Francesco, Sohn des Vicekönigs.
Don Ignazio Zapata, Groß-Inquisitor.
Eusefine, seine Nichte.
Barbara, ihre Dienerin.
Gawaffo, Thurmwächter.
Zafarilla, die kleine Zigeunerin.
Ein Leibwächter des Vicekönigs.
Nagen. Bediente.

(Das Stück spielt zu Anfang des sechszehnten Jahrhunderts.)

Erster Act.

Die Gärten des Groß-Inquisitors in der Nähe von Toledo. Der Hintergrund zeigt den Pallast desselben mit einem Balkon, den hohe Orangenbäume beschatten. Im Vordergrund rechts eine tiefe Grotte, in deren Dämmerung man eine Bildsäule gewahr wird, den Gott des Schweigens. Hohes Gebüsch von Rosen und Schlingpflanzen wölbt sich um die Grotte, und bildet, theils zur Seite, eine Art von Laube mit einem Rasensitz. Linker Hand ein alter Thurm, dessen runde Fenster mit Eisengittern stark verwahrt sind. Daneben ein hohler Kastanienbaum.

Erste Scene.

Francesco allein.

(Er sitzt auf der Rasenbank, klimpert auf der Guitarre, kühlt dann schwermüthig den Kopf in die Hand, springt endlich auf und wirft voll Unmuth die Guitarre hinter sich.)

Vom Glück der Liebe, vom Glück der Jugend, jingen die Dichter sich heiser. Man sollte denken,

das Paradies stünde jedem verliebten Jüngling offen; er dürfe nur hinein spazieren, um sich in Sonne zu berauschen. Nun, ich bin auch jung und verliebt; aber bin ich darum glücklich? — Schlaflose Nächte, verträumte Tage, stille Sehnsucht, laute Seufzer, ein herrlicher Zustand! — O über das verdammte Dichtervolk! das bey einer Öhlampe den Sonnenaufgang schildert, und vielleicht einer alten Duenna gegenüber das Glück der Liebe mahlt. Jener Kaiser wünschte allen Römern nur einen Hals, um sein Schwert daran zu versuchen; ich wünsche allen Dichtern nur ein Herz, um es mit meinen Qualen zu füllen.

Zweyte Scene.

Gasarilla. Francesco.

Gasarilla

(fantastisch gekleidet, ein Tambourin an einem Bande auf dem Rücken hängend.)

Ey ey, wer bist Du? strenger Richter?
Warum so düster? so ergrimmt?

Vergebens schilt dein Mund die Dichter
So lang dein Herz im Auge schwimmt.

Francesco.

Laß mich zufrieden.

Casarilla.

Mensch, du hast ja keinen Frieden.
Ich schaue dir durch die Augen ins Herz,
Ich seh' es kochen und überfieden;
Was gilt's, dich nagt ein Liebeschmerz?

Francesco.

Was kummerts dich?

Casarilla.

Da hast du Recht, ohne Noth mich kummern
Um fremde Sorgen, das sey fern:
Hab auch nicht Lust mit dir zu wimmern
Doch helfen, helfen, das thät ich gern.

Francesco.

Du? helfen?

Casarilla.

Nur nicht so spöttisch. Denk an die Fabel;
Des Löwen Neß zernagt die Maus;
Die schwache Taube trug im Schnabel
Den Hoffungsweig ins schwimmende Haus.

Francesco (aufmerksam)

Wer bist du seltsames Geschöpf?

Lasarilla.

Ein fröhliches Kind, ein munteres Wesen,
 Mit Luft und Sonne stets vertraut;
 Kann singen, tanzen, schreiben und lesen,
 Doch hab' ich mir nirgend ein Hüttchen erbaut;
 Schwärme durchs Land, frey wie die Lerche,
 Halte mit Finken mein Mittagsmahl,
 Springe mit Gemsen über die Berge,
 Hüpfte mit Rehen durch das Thal;
 Weiß vor Mangel mich zu retten
 Durch die edle Wahrsagerey,
 Tambourin und Kastagnetten
 Trommeln und Klappern die Menschen herbey,
 Sie stehen, gaffen, lauern, haschen
 Nach Glück — ich thu' es freundlich kund,
 Und sieh, mir fliegt aus allen Taschen
 Geld in den Sack, Brod in den Mund.

Dem Greise verkünd' ich Jugendfeuer;
 Dem jungen Helden Ruhm und Glanz;
 Der Wittwe einen zerrissenen Schleyer;
 Dem Mädchen einen Myrthenkranz;
 Dem Dichter seines Gottes Leyer,
 Die in die Ewigkeit ihn trägt;
 Dem Juden eine Henne, die goldne Eyer
 An jedem Morgen ein Duzend legt.
 So singt und lockt die braune Cyrene,

Baut jedem Narrea ein Schloß auf Sand,
 Und Jeder weist ihr lachend die Zähne
 Und drückt den Dank ihr in die Hand.

Francesco.

Schlaue Dirne, wer lehrte dich so früh die
 Kunst, der Menschen Thorheit zu benutzen?

Casarella.

Ach! eine Mutter hat mich erzogen,
 Auch eine arme Ziegeunerinn nur,
 Doch Schätze wurden ihr zugewogen
 An Geist und Herz von der reichen Natur.
 Ihr war es nicht bey der Wiege gesungen
 Das Handwerk, dem sie Adel verlieh;
 Sie hatte mit dem Schicksal gerungen,
 Klagte nie und murrte nie.
 Sie las wie gedrückt die Menschengesichter,
 Und faßte Jeden am rechten Ort,
 Verspottete die Bösewichter,
 Gab leidender Tugend ein tröstliches Wort.
 Mich lehrte sie vorüberseilen,
 Wo das Laster Blumen streut;
 Bey guten Menschen gern verweilen,
 Mich lehrte sie Frohsinn und Genügsamkeit.
 Dem Armen, den Reichen nur neckten,
 Gab sie, die Arme, mit Lust.
 Wahrlich! ihre Lumpen deckten

Eine edle treue Brust,
 Die ach! zu früh sich mir entwunden!
 Ihr war der Tod ein willkommener Freund.
 Da hab ich den ersten Schmerz empfunden,
 Da hab ich zum ersten Mahl geweint.
 Denn als ihr Mutterherz gebrochen,
 War mir als bräche auch mein Herz.
 Doch es betäubte nach wenigen Wochen
 Der mächtige Hunger den ersten Schmerz.
 Ich hab' in der Welt mich herum getrieben,
 Viel gesehen, viel gehört,
 Mir alles hinters Ohr geschrieben,
 Was beglückt und was bethört,
 Laufend sah ich die Menschen wandeln
 Auf ihrer Lebensbahn,
 Niemand hat im Reden und Handeln
 Zwang vor mir sich angethan.
 Alle gleichen offenen Briefen,
 Die man vor Kindern nicht versteckt;
 So hab' ich in des Herzens Tiefen
 Manche Falte entdeckt.
 Lange bin ich herum gezogen
 Mit einem Doctor, einem Genie;
 Ihn hatte die Welt betrogen,
 Und nun betrog er sie.
 Bey geh' n Schreibereyent

Vormahls verhungert fast,
 War er mit Wunderarzneien
 Nun überall ein geehrter Gast.
 Wenn er Abends nach Hause brachte,
 Was er am Tage beschwägend gewann,
 Wenn er die menschliche Thorheit belachte,
 Strömend ergoß er sich dann
 In Sittensprüchen und Lebensregeln,
 Die er dem horchenden Kinde empfahl,
 Um sicher auf einem Meere zu segeln,
 Wo Klippen drohen ohne Zahl.
 Die Mutter hatte mein Herz gebildet,
 Er bildete den Geist:
 Sie zeigte die Welt mir übergüßet,
 Er lehrte mich kennen was nur gleißt —
 Er starb — Zu meinen Ziegeunerhorden
 Trieb mich das Schicksal wieder hin.
 So bin ich nach und nach geworden
 Was ich bin.
 Nun steh ich allein, verwaist, verlassen,
 Aber die Mutter vergeß ich nie;
 Will ihren Geist, ihr Herz umfassen,
 Will leben und wandeln wie sie;
 Will fröhlich nach dem Guten trachten,
 Und es tragen mit leichtem Sinn,
 Wenn vornehme Leute vornehm verachten

Die arme Kleine Zigeunerin.

Jetzt kennst du mich wie das Blatt am Strauche,
 Du Jüngling mit dem lockigten Haar;
 Sieh mir ins Auge, tief ins Auge —
 Jetzt hast du Vertrauen zu mir, nicht wahr?

Francesco.

Wie nennst du dich?

Lasarilla.

In stolze Träume mich zu wiegen,
 Wäre mir allenfalls vergönnt,
 Weil mir die Mutter stets verschwiegen,
 Wie sich mein Vater nennt.

In fernen Landen seit vielen Jahren
 Sucht er das Glück auf rauher Bahn;
 Mehr konnt' ich nicht von ihr erfahren;
 Doch hatte sie ein Gelübde gethan,
 Mich alsobald ihm darzustellen,
 Würde seine Rückkunft ihr bekannt;
 Indessen wurd' ich von unsern Gefellen
 Die kleine Lasarilla genannt;
 Und da der Mutter ein stummes Betäuben
 Im letzten Kampfe zu sprechen verboth,
 So werd' ich wohl auch bis in den Tod
 Die kleine Lasarilla bleiben.

Francesco (reicht ihr Geld.)

Da nimm armes Kind.

Gasarilla.

Großen Dank, du lieberer Schwärmer.
 Du nennst mich arm? Das macht mir Spaß,
 Denn ich meine, du bist weit ärmer
 Mit deinem Menschen- und Dichterhaß.
 Wie? wenn wohl gar zu deiner Hülfe
 Das arme Kind berufen wär?
 Denk dir ein Mahl, ich wär ein Sphylpe,
 Ein Genius, der von ungefähr
 Dich lieb gewonnen, in Schutz genommen.
 Du lächelst? prüfe mich zuvor.
 Sieh, ich darf überall gehn und kommen,
 Niemand scheut mein Auge, mein Ohr.
 Wornach bisweilen in aller Frühe
 Die Klügsten trachten ohne Gewinn,
 Sieh, das erlauscht oft ohne Mühe
 Die arme kleine Zigeunerinn,
 Die unbemerkt, unaufgehalten,
 Durch Gärten und Palläste schlüpft,
 Und ohne Eheu sogar dem alten
 Groß-Inquisitor entgegen hüpfet.

Francesco.

Sürwahr, du flohest mir Vertrauen ein.

Gasarilla.

Endlich.

Francesco.

Ich heiße Francesco, und bin der Sohn
des Vizekönigs. An Herz und Rang ist keiner
im Lande edler als mein Vater. Doch nach dem
Tode meiner Mutter bestrickte ihn ein listiges
Weib, entzog mir seine Liebe, machte mich zum
Fremdling im väterlichen Hause. Der Schwermuth
unterliegend floh ich in die Gebirge von
Andalusien zu einem Jugendfreunde. Dort wollt'
ich harren, bis mein versöhntes Schicksal mir
die Rückkehr an des guten Vaters entfesselten
Busen vergönnen würde. Ach! das Unglück war
mir auf der Ferse nachgeschlichen. Dort sah' ich
Celestinen und liebte sie.

Casarilla.

Wer ist Celestine?

Francesco.

Ein Kind der Unschuld, fromm wie ein En-
gel, schön wie ein Engel.

Casarilla.

Und dieser Engel ist dir hold?

Francesco.

Würd' ich sonst noch leben?

Casarilla.

Du wirst geliebt, und klagst?

Francesco.

Ach! sie ist die Tochter des Groß-Inquisitors, er meines Vaters bestigster Feind.

Lasarilla.

Um so willkommener ein Sohn,
Den solch' ein Zufall ihm verblüdet,
In dem vielleicht für Minnelohn
Er seines Hasses Werkzeug findet.

Francesco.

Meinst du? nein Lasarilla! um solchen Preis
erkauf ich Cölestinen nicht.

Lasarilla.

Du wälzest den Stein mir von der Brust;
Schon wurde mir bang für dein Gewissen,
Denn ort hat Liebe, Schuld bewußt,
Das heiligste Band der Natur zerrissen.
Nun Jüngling, dien' ich dir mit Lust,
Will Schwesterlich dir zur Seite wallen.
Allein erkläre mir geschwind,
Was mir so seltsam aufgefallen:
Cölestine eines Priesters Kind?

Francesco.

Die Perle wächst in einer kranken Muschel.
Don Ignazio Zapata gibt sie der Welt für seine
Nichte. Ihre Mutter soll ein edles verführtes
Fräulein gewesen seyn. Man raunt sich in die

Ohren, er habe durch Erscheinungen die Schwärmerinn getäuscht.

Lasarilla.

Ein Priester! Ein Groß-Inquisitor! Was sagt die Welt?

Francesco.

Ratten oder Purpurmantel wagt kein Vorübergehender zu lüften, hört er gleich die Schlange darunter zischen. Kluge Dirne, hat dein kluger Doctor dir das verschwiegen?

Lasarilla.

Ach nein! Das leidige Spricklein weiß ich:

„Moral schleicht wie ein Hösling herum;

„Unter dem Volke schreyt sie fleißig,

„Doch für die Großen bleibt sie stumm.“

Francesco.

Vermuthlich schien es dem Häuchler anfangs nothwendig, das Kind zu entfernen. Von einer alten mürrischen Duenna wurde Cölestine in einsamen Gebirgen erzogen. Einst lag ich dort im wilden Thymian am Abhang eines Felsen, als ein Lamm mit einem rothen Bande sich zu mir verirrete. Es war so zahm, ich liebte ihn. Pötzlich leuchte ein schönes Mädchen herbey. Es hatte den kleinen Liebling verloren, erblickte ihn jetzt in meinem Schooße — sturzte — sah

mich ängstlich an — ich winkte freundlich — sie kam mit zögernden Schritten; Verlangen, Furcht, Neubegier im himmlischen Auge. Ich starrte sie an — mir wurde heiß — sie öffnete die Lippen — alle Vögel schwiegen und horchten — sie bath um ihr Lamm, ich gab ihr mein Herz.

Wir sahen uns täglich. Sie stahl sich unmerkelt von der Seite ihrer strengen Wächterinn. Kindliche Unschuld war der Schutzgeist unserer Liebe. Wir begehrtten kein anderes Glück, nur dessen ewige Dauer. Ach! da berief plötzlich ein Befehl des Vaters sie nach Toledo. Er habe, schrieb er, Großes mit ihr im Sinne. Kaum fand sie noch einen Augenblick, die Schreckenspost mir mitzutheilen. Sie reiste ab. Die Berge wurden öde, der Frühling trauerte. Mir lagen die Felsen auf der Brust. Ich folgte ihr auf jede Gefahr.

Lasarilla.

Und sie ist hier?

Francesco.

Wo sonst? Allein vergebens schleiche ich seit fünf Tagen um diesen Pallast. Ihren Nahmen auszusprechen wag ich nicht.

Lasarilla.

Sieh, so bedarfst du ja meiner!

Francesco.

Ja, Casarilla, steh mir bey. Jetzt kann ich
freylich nur eine karge Belohnung dir biethen,
aber künfftig —

Casarilla.

Laß ein für alle Mahl dich bedeuten:
Casarillen kein Gold besticht,
Schuldlose Liebe schüzgend begleiten,
Macht mir Vergnügen, mehr will ich nicht.
Schuldlose Liebe, hast du verstanden?
Denn wo nur heiße Begier
Dich fesselt in schmähhlichen Banden,
Da weicht Casarilla von dir.

Francesco.

Kennt wahre Liebe auch Begierden?

Casarilla.

Wohlan, so geh, ich will überlegen.
Laß mich hier allein;
Denn mit Geduld und Vorsicht pflegen
Liebende selten vertraut zu seyn.
Du magst in der Dämmerung wieder kommen,
Wenn der Stern der Liebe blinkt;
Dana erfährst du was ich vernommen,
Und ob eine freundliche Hoffnung dir winkt.

Francesco.

Habe Dank du seltsames — nein du selte-

nes Geschöpf. Sonst hab ich deines Gleichen
wohl bisweilen mit jugendlichem Übermuth be-
trachtet; nie werde künftig der Arme von mir
gering geschätzt. (Ab.)

D r i t t e S c e n e .

Lasarilla allein.

Sieh da, wenn dieser wackre Geselle
Künftig meine Brüder schon,
So hätte ja gleich auf der Stelle
Das Gute sich belohnt.
Aber ist's denn auch das Gute? —
Ach! wie manches bliebe ungeschehn,
Dürfte mit der nächsten Minute
Der Sterbliche zu Rathe gehn. —
Drum rasch ans Werk für meinen Ritter,
Die holde Jungfrau spä' ich aus,
Und bärge sie ein Kloßergitter
In der strengsten Carthaus.

Da steht ein Thurm, der scheint verdächtig,
Denn keine Vorsicht wurde gespart;
Die Mauern stark und hoch und prächtig,
Die Fenster mit Eisen wohl verwahrt.

Ey ey, wenn hinter diesen Säben,
 Schmachend nach Genuß,
 Das arme Kind sein junges Leben
 Verseufzen muß?

Zwar meint Francesco wohl, er habe
 Die Schöne unbelauscht geküßt,
 Allein wer weiß, ob nicht in diesem Grabe
 Des ersten Kusses Glück sie küßt? --
 Wohlan, daß wollen wir bald erfahren,
 Und würde sie von Greifen bewacht,
 Mein Tambourin solls offenbaren,
 Durch seiner Töne Zaubermacht.

(Sie schlägt singend und tanzend auf das Tambourin.)

Holla! wer hört mir zu?

Trum dum dum! auf aus der Ruh!

Den Kopf ans Fenster, geschwind, geschwind!

Es singt und hüpfet ein fröhliches Kind.

Trum dum dum!

Herbey! wen Kummer gefangen hält!

Herbey! wen von der schönen Welt

Der Menschen kalte Lüge schied,

Ich sing ihm ein fröhliches Lied,

Trum dum dum!

Liebe kann trösten, helfen, retten,

Trum dum dum!

Liebe zersprengt die stärksten Ketten,
 Stürzt die höchsten Mauern um.

V i e r t e S c e n e.

Alwars

(erscheint am Thurmthor)

Zum ersten Mahle vernehm' ich freundliche
 Töne, wo sonst nur Mönche seufzen und Klagen
 brächzen.

Casarilla.

Was seh' ich! spähen hier Gespenster?
 Statt einer Jungfrau schön und zart,
 Erscheint und ächzt an jenem Fenster
 Ein Kopf mit einem grauen Bart.

Alwars.

Alles wieder still! Ach die Tröblichkeit ver-
 stummt in meiner Nähe.

Casarilla.

'Unglück sucht' ich — hab' es gefunden,
 Gleichviel bey wem, wo oder wie,
 Den Tropfen Ohi für fremde Wunden,
 Den Versage der Himmel mir nie!

Du mit den bleichen Wangen,
 Wer bist du alter Mann?
 Bist du krank? betrübt? gefangen?
 Rede wenn ich dir nützen kann.

Alwares.

Ein Kind — darf ich einem Kinde vertrauen?

Casarella.

Suchst du Mitleid? nur des Kindes Wange
 Wird von seiner Thräne noch geschmückt;
 In Erwachsenen hat schon lange
 Die leidige Erfahrung es erstickt.

Alwares.

Du hast Recht — und was bleibt mir übrig?
 — Den seltenen Augenblick will ich nutzen, wo
 mein Wächter mich verließ. Belauscht uns nie-
 mand?

Casarella.

Niemand.

Alwares.

Kind, wer du auch seyst, verdiene Gottes
 und eines unschuldigen Greises Segen! Geh zu
 Don Antonio Alwares, sage ihm, daß sein alter
 Vater hier im Kerker schmachtet.

Casarella.

Don Antonio? der reiche stolze Jüngling?

Alwares.

Um mein zerrüttetes Vermögen herzustellen,

ging ich gleich andern Abenteurern, mit Pizarro in die neue Welt. Ein geliebtes Weib, einen muntern Knaben, und ein Mädchen in der Wiege ließ ich zurück. Zwölf Jahre hab' ich dort gekämpft mit Ehr' und Glück, indessen mir daheim der Tod die holde Tochter, und bald darauf auch ihre Mutter raubte. Am einzigen Sohne hing nun meine Lieb' und Sehnsucht. Was ich an Schätzen in Peru gesammelt, empfing er nach und nach, um in der Heimath mir ein ruhiges Alter zu bereiten. Mit meiner bessern Habe schiffte ich endlich selbst mich ein, und schnell wie meine Wünsche trug ein günstiger Wind mich an die vaterländische Küste. Doch kaum betrat mein Fuß das Land, als ich auf Befehl der heiligen Inquisition in Verhaft genommen wurde. In ihren Kerkern schmachte ich bereits ein Jahr. Warum? das weiß ich nicht.

Casarella (schauernd).

Das weißt du nicht?

Alvares.

Das Gesetzbuch dieses furchtbaren Richterstuhls gebiethet, daß der Verhaftete sich selbst anklage. Vergebens martre ich mein Gedächtniß, um eine verjährte Schuld der Unbesonnenheit hervor zu ziehn. In jedem Verhör, auf die

Frage: „Warum bist du hier?“ muß ich die trockne Antwort wiederhohlen: „ich weiß es nicht.“

Lasarilla.

Armer Greis.

Alwares.

Ein unterirdischer Kerker war meine dumpfe Wohnung. Vor wenigen Tagen wurd' ich endlich aus meinem Grabe gezogen. Man verband mir die Augen; man schleppte mich fort; nach mehreren Stunden warf man mich in diesen Thurm, wo mich zum mindesten das Tageslicht erfreut. Sage mir, wo bin ich? Wessen ist der Pallast, den ich erblicke?

Lasarilla.

Des Groß-Inquisitors.

Alwares.

Weh mir! so bin ich in der Gewalt meines unversöhnlichsten Feindes. Nur um sicherer mich zu verderben, hat er aus den Gräbern der Inquisition mich hervorgerufen. Eile, gutes Kind, Don Antonio Alwares von meinem Schicksal zu unterrichten. Er wähnt mich noch in der neuen Welt, oder von der See verschlungen. Warne ihn vor unbedachtem Eifer. Weise ihn an den Vicekönig, meinen alten treuen Freund; der allein kann mich retten. — Ach! schon hör' ich
mei-

meines Wächters Stimme, und hätte dir noch viel zu sagen.

Lasarilla.

Wahrlich! du hast mir viel gesagt.

Der Wächter; (inwendig.)

He da! zurück vom Fenster!

Alwares.

Nur ein wenig frische Luft vergönne mir zu schöpfen.

Wächter.

Zurück! frische Luft weht nicht für Ketten.

Fünfte Scene.

Lasarilla allein.

Ach! ich höre seine Ketten klirren,

Höre noch sein Klaggerlön

An meine Ohren schwirren!

Und um Rettung flehn!

Ihn rettend — ha! wie der Gedanke

Meinen Busen schwillt!

Ob ich zaud're? ob ich schwanke?

Wo Verzweiflung brüllt?

Zwar ich könnt' es übel entgelten,

Freylich ist Gefahr dabey;

Denn einen K e z e r hört ich ihn schelten
 Und hoch verpönt ist K e z e r e y,
 Doch wer darf vermessen richten?
 Wie lautete meines Doctors Spruch!
 „Will Gott im Zorn die K e z e r vernichten,
 „So hat er ja selbst der B l i z e genug.
 Drum fort, Antonio zu suchen.
 Mag der junge verliebte Thor
 Auf mich lauern, schelten, fluchen,
 Der leidende Greis geht vor.
 Liebe findet ein zartes Vergnügen,
 Wenn Sehnsucht den Busen bewegt,
 Sie kann sich in Träumen wiegen,
 Bis die erste Stunde schlägt;
 Aber dem armen alten Mann —
 Wer jede Kraft nicht schnell ihm wehrt,
 Der bestiehlt die kurze Spanne
 Seiner zugemessenen Beize
 Lustig! lustig! ein frisches Leben
 Bestügle meinen Lauf!
 Halt! seh ich recht, so stößt mir eben
 Don Antonio hier auf? —
 Ich sah ihn oft vorüber prunken,
 Wenn sein andalusisch Ross,
 Hoch sich bäumend, Feuerfunken
 Aus den wilden Augen schoss.

Ich erkenne den stolzen Reiter —
 Er ist es — doch nicht Er allein —
 Der Groß-Inquisitor sein Begleiter,
 O wüßt' er nur, wie schmäbliche Pein
 Durch diesen Mann sein Vater leidet! —
 Stille! stille! sie nähern sich.
 Bis der Unhold von ihm scheidet.
 Verberge diese Grotte mich.
 (Sie schlüpft in die Grotte und fauert sich auf dem
 Boden.)

S e c h s t e S c e n e.

Der Groß-Inquisitor und Don An-
 tonio.

Antonio.

Fünf Tage sind verfloßen seit Celestina's
 Ankunft, und noch immer hat deine Eminenz
 ihren Anblick mir nicht vergönnt.

Groß-Inquisitor.

Meine Eminenz hat Gründe.

Antonio.

Nie zweifelt' ich an deiner Weisheit.

Groß-Inquisitor.

Ich danke Gott für diese Gabe. Jetzt will ich mit dir reden wie ein Vater. Du bist reich. Doch was der Himmel an Kezergütern, zum Lohn meines christlichen Eifers, mir zugewandt. —

Antonio.

Ist allerdings weit mehr.

Groß-Inquisitor

(zufrieden lächelnd.)

Ist mehr. Gott sey gelobt! — Du stammst aus einem edlen Geschlecht; allein die Würde, die mich bekleidet —

Antonio.

Ist allerdings weit erhabener.

Groß-Inquisitor.

Ist erhabener. Gott sey gelobt! Nun mein Sohn, was folgt daraus? wie?

Antonio.

Daß ich einer Verbindung mit deiner Tochter —

Groß-Inquisitor.

Mit meiner Nichte willst du sagen.

Antonio.

Mich zwar unwürdig fühle —

Groß-Inquisitor.

Unwürdig, so ist es.

Antonio.

Doch deine Gnade, hoff ich, wird ergänzen was mir mangelt.

Groß-Inquisitor.

Meine Gnade wird nichts ergänzen. In meinem Amt hab ich, Gott sey Dank, schon längst mich von der Gnade entwöhnt. Celestinens Hand wird nur verdient.

Antonio.

Erfind es in meiner Macht —

Groß-Inquisitor.

Es steht. Man nehme nur die etwa widerspenstige Vernunft gefangen unter den Glauben an mich.

Antonio.

Unbedingt.

Groß-Inquisitor.

Man sey das blinde Werkzeug meiner frommen Handlungen.

Antonio.

Prüfe mich.

Groß-Inquisitor.

Wohlan! du weißt, ich bin mit christlicher Liebe einem Jeden zugethan, und hasse nach Gottes Geboth, nur allein die Sünder, wie? — folglich hasse ich den Vicelkönig. Mein Herz

blutet, aber ich muß ihn hassen, denn fürwahr in den kühlen Grüften der Inquisition modert kein schlimmerer Kezer als Er. Ja, wär er minder mächtig; hinge minder das blinde Volk an ihm; schon längst hätte die heilige Hermandad ihm zum letzten Mahl die liebe Sonne gezeigt. Aber Klugheit gebiethet, den frommen Eifer zu zügeln, wenn der Sünder ein Gewaltiger auf Erden ist. Wie?

Antonio.

Ich bewundere deine weise Vorsicht.

Groß-Inquisitor.

Daran thust du Recht. Indessen schreyt die Religion um Rache, denn schon manches Opfer hat jener Bösewicht ihr entzogen, manches herrliche Auto da fé gehindert. Wehmüthig hab' ich oft gerufen; wie lange wird der Himmel diesen Frevler dulden? — Da ist mir endlich im Traum der Engel des Herrn erschienen —

Antonio.

Ein Engel?

Groß-Inquisitor.

Ja mein Sohn, ich pflege mit Engeln dann und wann über irdische Angelegenheiten mich zu besprechen. Er hat mir gebothen, die Schlange

von der Erde zu vertilgen, deren Biß die Gläubigen vergiftet.

Antonio.

Wie? Du dürftest wagen, an den Vicekönig deine Hand zu legen?

Groß-Inquisitor.

Bewahre der Himmel! Ich schaudre! Meine Hand spendet nur Segen. Das gebenedeyte Werkzeug bist du.

Antonio.

Ich? Mein Vaterland von einem Ketzer zu befreien, hat der Himmel dich gewürdigt. Zum Lohn verheißt er dir die Hand der Nichte des neuen Vicekönigs. Wie?

Antonio.

Hab ich doch nur um Celestinens Hand geworben.

Groß-Inquisitor.

Kurzlichtiger Jüngling, irräthst du nicht? Wer darf an Macht und Reichthum mit Don Ignazio Savata sich messen? Wer an Weisheit und Erfahrung? Füge ich in Demuth hinzu. Wen wird, wen muß die Wahl des Kaisers treffen? Leuchten dir nun die großen Folgen ein? Wirst

du mit Freudigkeit zu dem schönen Beruf dich rüsten?

Antonio (schwankend.)

Ein Mord — ein Meuchelmord —

Groß-Inquisitor.

Zaghafter Jüngling! sollen Weiber dich beschämen? Wer trennte das Haupt des frechen Holofernes von seinem Rumpfe? — Die schlaue Judith. Wer schlug dem Sissera einen Nagel durch den Kopf? Die fromme Jael; und hochgepriesen werden diese Mörderinnen, was auch die gottlose Vernunft dagegen sprudeln mag. Du selbst mein Sohn, hast du nicht löblich für den Glauben schon das Schwerere vollbracht? Hast du nicht — gesegnet sey dafür, den eignen Vater der heiligen Inquisition überliefert?

Antonio.

Doch ausbedungen, daß sein Leben unangestastet bleibe.

Groß-Inquisitor.

Was nennst du Leben? In meiner Unterwelt ist jeder Kezer lebendig todt! — Jetzt wähle. Du gehorchst — oder ich öffne deines Vaters Kerker. Wie?

Antonio.

Alles wag' ich um Cölestinens Besiz. Nicht

mein Herz widerstrebt deinem Verlangen, aber
mein Arm, mein ungelibter Arm.

Groß-Inquisitor.

Sey ruhig mein Sohn, mir genügt an deinem Gehorsam. Der Himmel begehrt kein Opfer, welches deine Kräfte überstiege. Dir sey vergönnt ein tüchtiges Werkzeug zu mieten. Verstehst du mich? — Irgend einen Matador, der beyhm Stiergefecht an Blut gewöhnt, mit sicherer Faust den rechten Ort zu treffen weiß. Der vollbringe die fromme That, empfangе dein Geld und meine Absolution. Daß er bald nachher verschwinde, sey meine Sorge.

Antonio.

Wann und wo soll der Vicekönig fallen?

Groß-Inquisitor.

Er liefert sich selbst. Unter dem gleisenden Vorwand die Rechtspflege zu prüfen, reist er umher im Königreiche, man erwartet ihn auch zu Toledo; wie bald ist mir noch unbekannt. Überall verweilt er um zu jagen, denn er findet großes Belieben an diesem sündlichen Mordspiel.

Antonio.

Wie, wenn der gedungene Mörder diese Gelegenheit benutzte? auf der Jagd — im dicken Walde —

Groß-Inquisitor.

Necht mein Sohn, es beginnt in deinem Kopfe hell zu werden. Doch zwiefach sey der Weise gerüstet. Während der erste Pfeil noch schwirrt, legt er schon den zweyten auf den Bogen. Kennst du Donna Cordula?

Antonio.

Wer kennt nicht des Vicekönigs Freundin und Beherrscherinn.

Groß-Inquisitor.

Jetzt bewundere man. Ich war es, der diese verschmizte, jedoch fromme Dame ihm zugesellte. Ich war es, der die Gewalt über das Herz eines alten verliebten Thoren sie dermaßen üben lehrte, daß sogar der einzige Sohn ihr weichen mußte. So erfuhr ich die Geheimnisse, und ließ durch meine Mönche das Volk bearbeiten.

Antonio.

Dennoch bethet das Volk den Vicekönig an.

Groß-Inquisitor.

Gleich den verstockten Israeliten das goldene Kalb. Er ist prächtig, freygebig, und was gemeine Menschen gerecht zu nennen pflegen. So gewann er den Pöbel.

Antonio.

Was fürchtet deine Eminenz von ihm, so lange Donna Cordula —

Groß-Inquisitor.

Ach! da stehn wir an der Klippe, wie? Die sündige Leidenschaft ist verraucht. Er hat erfahren, daß sie bisweilen seine Gunst mißbraucht, wie er es nennt, daß sie für Gold und Gabe einen erlaubten Handel damit getrieben. Ich sage erlaubt, indem die fromme Seele jederzeit von den empfangenen Geschenken reichlich die Klöster bedenkt. Er, den Klöstern stets abhold, hegt den gottlosen Wahn, man dürfe nicht durch solche Mittel die Diener der Kirche bereichern. Darum ist sein Herz für die Freundin erkaltet. Ich fürchte sogar, daß unser frommes Einverständnis ihm verrathen worden, denn seine Lücke hat meine Vertrauten ausgewittert, und seit Wochen schon harr' ich vergebens auf eine christliche Mittheilung von Donna Cordula. Ihr Fall scheint nahe. Sie ahnet es, und zittert für ihre gesammelten Schätze. Diese Furcht macht sie geschmeidig und bereit zu Allem, was meine Klugheit ihr einflüstern wird.

Antonio.

Ich errathe —

Groß-Inquisitor.

So oder so. Dolch oder Gift. — Ich lese in deinen Augen eine scheue Verwunderung. Immer noch legst du den Maßstab deiner weltlichen Moral an des Himmels Wege, die unerforschlich sind und weise. Vor ihm ist ein sündiges Menschenleben von keinem höhern Werth, als in unsern Augen das Leben eines schädlichen Insect's.

Antonio.

Deine Eminenz hat den Löseschlüssel, darum vertraue ich blindlings.

Groß-Inquisitor.

Diesen löblichen Gehorsam belohn' ich auf der Stelle; denn sieh, es nähert sich die holde Jungfrau, nach welcher deine Wünsche streben.

Antonio.

Celestine? Ist sie das? o wie schön!

S i e b e n t e S c e n e.

Celestine. Barbara. Die Vorigen.

Celestine.

Lieber Oheim, ich muß klagen: man sperrt

mich ein, die wunderliche Duenna führt mich
 kaum in deine schönen Gärten.

Groß-Inquisitor.

Darum thut sie wohl, sintemahl die jung-
 fräuliche Sittsamkeit gebiethet —

Eblestine.

Daß man aus langer Weile sterbe.

Barbara.

Im Nothfall allerdings mein Fräulein.

Eblestine.

Ach, wär' ich doch wieder in meinem freund-
 lichen Thale!

Groß-Inquisitor.

Man stirbt nicht aus langer Weile; man
 unterhält sich mit christlichen Betrachtungen.
 Wie? —

Barbara.

Laß ich es daran ermangeln? aber das Fräu-
 lein —

Groß-Inquisitor.

Nun? was thut das Fräulein?

Barbara.

Ich muß dem gnädigen Oheim mit wehmü-
 thigem Herzen verrathen — sie schläft dabey ge-
 wöhnlich ein.

Eblestine.

Ist das meine Schuld?

Barbara.

Gestern beschenkte Erw. Eminenz das muthwillige Weltkind mit einem kbstlichen Rosenkranz von Rubinen.

Groß-Inquisitor.

Wenn du diesen täglich auch nur hundert Mahl abbethest, so wird die Zeit dir sanft verfließen, wie ein Bächlein zwischen Blumen.

Eblestine (gähnt.)

Barbara.

In die Haare hat sie ihn geflochten und sich in einem Spiegel mit sündlichem Wohlgefallen betrachtet.

Eblestine.

Ach ja, die vielen großen Spiegel in deinem Pallast gefallen mir wohl. Sonst war Alles besser in unsern Bergen, nur Spiegel hatten wir nicht.

Groß-Inquisitor.

Schäme dich, du bist kein Kind mehr.

Eblestine.

Eben weil ich kein Kind mehr bin, sehe ich mich lieber und puge mich lieber.

Groß-Inquisitor.

Das letztere sey dir vergönnt für deinen künftigen Gemahl.

Barbara.

Verneigt Euch Fräulein.

Cölestine (verneigt sich.)

Von Herzen gern.

Groß-Inquisitor.

Hier steht er: Don Antonio Alwares.

Antonio.

Der mit stolzem Entzücken —

Cölestine.

Nicht doch, mein Oheim scherzt.

Groß-Inquisitor.

Nein Cölestine, ein Groß-Inquisitor scherzt nie.

Cölestine.

Aber ich sehe ja den fremden Herrn zum ersten Mahle.

Groß-Inquisitor.

So geziemt es sich.

Antonio.

Er wird Eure Liebe zu verdienen streben.

Cölestine.

Das wäre mir leid edler Herr, wenn ich auch verdiente Liebe nicht erwidern könnte.

Groß-Inquisitor.

Weißt du schon, was Liebe ist?

Cölestine.

O ja!

Groß-Inquisitor.

Wirklich! hat Frau Barbara dich das gelehrt?

Barbara.

Bewahre der Himmel!

Cölestine.

Mein wahrhaftig nicht.

Groß-Inquisitor.

So rede.

Cölestine.

Darf ich?

Groß-Inquisitor.

Du mußt. Einem Oheim, einem zweyten Vater darfst du nichts verhehlen. Wie?

Barbara.

Die liebe Unschuld hat nichts zu verhehlen.

Cölestine.

Meinst du? warum sollt ich auch? Francesco hat mich in der Liebe unterwiesen.

Groß-Inquisitor

(auffahrend.)

Wie! was! Wer ist dieser Francesco?

Barbara.

Ich falle aus den Wolken.

Cölestine.

Zürne nicht, gute Barbara, Francesco meinte, es wäre besser, wenn du nichts davon erführest. Aber meinem Oheim darf ich es nicht verschweigen; auch diesem Herrn nicht, beyde könnten mich für eigensinnig halten.

Barbara.

Mir wird dunkel vor den Augen.

Groß-Inquisitor.

Rede Satans Kind! Wer ist dieser Francesco?

Cölestine.

Ein Jüngling, schön wie der Engel Michael, den ich in der Klosterkirche bey den Urselinerinnen gesehen.

Groß-Inquisitor.

Und wo ist dieser schöne Jüngling?

Cölestine.

Ach! Wo er jetzt ist, weiß ich nicht.

Groß-Inquisitor.

Allein wo war er?

Cölestine.

Täglich kam er vom Berge — vielleicht vom Himmel herab in unser Thal.

Barbara?

Aus der Hölle ist er heraufgestiegen.

Celestine,

Ich suchte eines Tages — nicht ihn, sondern
mein verlorenes Lamm. Aber ihn fand ich, und
seitdem hab ich mein Lamm nicht mehr gesucht.

Groß-Inquisitor.

So Frau Barbara? Ist das die treue Obhut?

Barbara,

Nicht von der Seite bin ich ihr gewichen.

Celestine.

Aber ich bin dir von der Seite gewichen,
während du deine Stieße hieltest.

Barbara,

Ich bin des Todes!

Groß-Inquisitor.

Von welchem Range, welchem Stande war
dieser Verwegene? sein Vater? sein Geschlecht?

Celestine.

Darnach hab ich nie gefragt.

Groß-Inquisitor.

Ich werd' es untersuchen. Man zittere!

Barbara,

Ach man zittert schon am ganzen Leibe.

Celestine.

Haben wir doch nichts Böses gethan.

Groß-Inquisitor.

Schweig! — So ist kein Berg zu steil, die Verführung weiß ihn zu erklimmen; das einsamste Thal beschleicht der Versucher. Geh ver- wahrlostes Kind! danke deiner Heiligen, die vom Abgrund dich errettet. Geh, Zähle die Rubinen an deinem Rosenkranze, und bereite dir mit Sittsamkeit ein Brautgewand, denn in wenigen Tagen führt Don Antonio dich zum Altare.

Cölestine.

Ach guter Oheim! ich habe Francesco ver- sprechen müssen — und gern versprochen —

Groß-Inquisitor.

Man schweige! — Man lese Zorn in meinen Blicken — Man entferne sich!

Cölestine!

O daß ich die beschneiten Gipfel meiner lie- ben Berge wieder sähe! Dort im engen Thale war ich glücklich. (us.)

Barbara (ste folgend.)

Das ist mein Tod!

—————

Achte Scene.

Der Groß-Inquisitor. Antonio.

Groß-Inquisitor.

Gewaltig ist ein Groß-Inquisitor, doch ein Mägdlein zu hütthen vermag er nicht; wer weiß, ob selbst der heiligen Engel einer mit Ruhm dabey bestehen würde.

Antonio.

Mir überlaß die schöne Sorge, mir und dem Engel der Liebe.

Groß-Inquisitor.

Wenn ich ganz auf dich zählen darf.

Antonio.

Du darfst, ehrwürdiger Vater. Seit ich Cölestinen gesehn, glühen meine Adern, und hatte mir zuvor der Ehrgeiz das Ziel gesteckt, so beseelt mich jetzt die feurigste Liebe. Fordre was du willst, ich scheue keine Gefahr.

Groß-Inquisitor.

Laß dich umarmen mein Sohn. Ich spüre, daß die Gnade dich ergriffen hat.

Antonio.

Um deiner Kinder Vortheil willen, wird deine

Eminenz nicht unterlassen, die Schätze meines Vaters mir zuzusichern.

Groß-Inquisitor.

Es soll geschehn. Ich mußte zögern bis ich dein Herz erforscht. Sein Urtheil ist gesprochen. Er hat in seinen Briefen an dich die graßliche Vermuthung geäußert, daß auch die heidnischen Indianer wohl selig werden könnten; das ist genug. Zwar muß ich befürchten, du werdest nicht bis zu dem Heldenmuth des Glaubens dich erheben können, deinen Vater auf dem Scheiterhaufen zu erblicken — Wie?

Antonio.

Du versprachst mir sein Leben zu schonen.

Groß-Inquisitor.

Es sey; ob ich gleich nicht ohne Wehmuth an das glänzende Autodafé gedenken kann, welches durch diese unverdiente Langmuth dem Himmel und mir entzogen wird. Indessen soll er in einem kühlen Kammerlein gehörig mit der ewigen Einsamkeit versorgt werden. Schon hab' ich, zu diesem Behuf, aus den Mauern von Toledo ihn hierher bringen, und einstweilen in diesen Thurm sperren lassen.

Antonio

(unwillkürlich schauernd.)

Er ist hier in diesem Thurm?

Groß-Inquisitor.

Ich glaube fast, eine unchristliche Schwachheit will sich deiner bemächtigen?

Antonio.

O nein. Ich weiß und wiederhole mir oft, daß deine Eminenz von allen kindlichen Pflichten im Rahmen der heiligen Inquisition mich entbunden hat! —

Groß-Inquisitor.

Weil höhere Pflichten eintreten.

Antonio.

Nur erschrocken bin ich, denn mir scheint, hier in deinem Park sey der Gefangene minder sicher, als in den Kerker von Toledo.

Groß-Inquisitor.

Seh ruhig. Diesen festen Thurm haben die Mauren erbaut, er ist nie leer von Kezern, und gereicht folglich meinem Park zu nicht geringer Zierde. Mit mehr Bequemlichkeit erforsche ich hier, ob, und wo dein Vater noch Schätze verbirgt? wie meine Kundschafter vermuthen lassen. In unserm Rathe wurde noch hier und da eine Stimme für ihn laut, hier schweigt alles. Hier darf ich ungehindert seinen Körper züchtigen, damit die Seele geneset. Dann soll er auf ewig

verschwinden, wozu gleichfalls dieser armuthige
Park die beste Gelegenheit darbietet.

Antonio.

Dieser Park?

Groß-Inquisitor.

Du siehst mich zweifelnd an? o du weißt
noch nicht, auf welchem Boden diese Bäume
wurzeln. Betrachte hier die Grotte. Dir möchte
scheinen, man habe sie bloß zum Schutz vor
der brennenden Sonne in den Felsen gehauen?
Keinesweges; sie ist weit erhabenern, weit fröm-
mern Zwecken geweiht. Du erblickest dort in der
Dämmerung eine Bildsäule, den heidnischen
Gott des Schweigens. Er birgt eine eiserne
Pforte, zu einer engen Höhle leitend, die
schon manchen Ketzer verschlungen hat. Dort,
auf seiner Vorgänger Knochen werde des Lager
der Reue dem Sünder bereitet. (Er ergreift An-
tonios Hand.) Jetzt mein Sohn beehre ich dich mit
meinem engsten Vertrauen, indem ich selbst in
diese Grotte dich führe. (Er nähert sich der Grotte
und erblickt Kasarillen, die sich schlafend stellt.) Ha!
was seh ich!

Antonio.

Ein Zigeuner-Mädchen.

Groß-Inquisitor.

Wir wurden belauscht.

Antonio.

Sie schläft.

Groß-Inquisitor.

Das rettet ihr Leben.

Antonio.

Wie mögen deine Wächter solches Gesindel in der Nähe des Pallastes dulden?

Groß-Inquisitor.

Auch Gesindel, mein Sohn, ist nicht selten brauchbar zu Gottes Ehre, und manches Große hab ich schon im Stillen durch elende Werkzeuge vollbracht. Darum verstatte ich auch dem Pöbel freyen Zutritt. Wer ein geistiges Getränk bereiten will, der bedarf der Hefen. — Doch hier (auf Lazarillen deutend) wenn ich bedenke — wenn dieser Schummer nur Verstellung wäre. — (Er sinnt einen Augenblick und fährt dann sehr freundlich fort.) Antonio, zucke deinen Dolch, stoß das Magdlein nieder.

Antonio.

Ein schlafendes Kind — es trägt ein Heiligenbild auf der Brust.

Groß-

Groß-Inquisitor.

Das wolle man zuvor ihm vom Halse reißen.

(Antonio streckt die Hand darnach aus.)

Neunte Scene.

Lasarilla (schlägt die Augen auf.) Die Vo-
rigen.

Antonio.

Es erwacht.

Lasarilla

(gleichsam nur Antonio erblickend.)

Wie gnädiger Herr? Ihr solltet Euch schämen,

Ich bin ein armes Zigeuner-Kind;

Ihr wollt mir meinen Heiligen nehmen,

Ich weine mir die Augen blind.

Groß-Inquisitor.

Weißt du mit wem du redest? Kleine Creatur.

Lasarilla.

Was seh ich! Er ist es! Ja wahrhaftig!

Groß-Inquisitor.

Wer? Wer bin ich?

Lasarilla.

Der Mann, der mir im Traum erschienen,

Als ich auf diesem Steine lag,
 Von Engeln sah ich ihn bedienen,
 Und wo er ging da wurd' es Tag;
 Und wo er stand, da sproßten Keime
 Schnell unter seinem Fuß hervor,
 Und, gleich dem süßen Honigseime
 Floß seine Rede mir ins Ohr.
 Den Himmelsglanz erfahrender Tugend
 Sah ich auf seiner Stirne glühn,
 Und dennoch schien die Kraft der Jugend
 Auf seiner Wange noch zu blühn.
 Er winkte mir — Ich fühlte gerne,
 Daß unwillkürlich mein Knie sich bog;
 Doch Ehrfurcht hielt mich in der Ferne,
 Indem das Herz mich zu ihm zog.

Groß-Inquisitor

(mit eittem Behagen.)

Hm! hm! — ich sage dir Antonio, es gibt
 hiaweilen unter diesem Volke Creaturen mit be-
 sondern Gaben ausgerüstet.

Isabella.

Es ist die Stimme, die ich im Traume
 Gleich einer Engelsstimme vernahm,
 Der Heilige, der im Himmelsraume
 Mit einer Palme mir entgegen kam.

Groß-Inquisitor.

Ein frommes Mägdelein, der Prüfung würdig.
Rede, mein Töchterlein, wie kamst du
hierher?

Casarella.

Darf ich Euch bewundern? lieben?

O dann bin ich zu reden gefaßt,
Hunger hat mich hergetrieben,
Hunger ist ein schlimmer Gast,
Arbeit ungewohnte Plage;
Betteln kommt mir sauer an;
Rauben und stehlen ist heut zu Tage
Kein Handwerk für den Untertan.
An meine Kunst will niemand glauben,
Vom Pöbel werd' ich schlecht bezahlt;
Drum wollet gnädigst mir erlauben
Einen sichern Aufenthalt.
In diesen Gärten, wo ungehindert
Ja so manches Unkraut sproßt;
Wo die Quelle den Durst mir lindert,
Wilde Beeren meine Kost.

Groß-Inquisitor

(betrachtet sie mit lässernen Augen; bey Seite.)

Hübsch und rund wird das kleine Satans-
Kind werden.

Lasarilla.

Ehrwürdiger Herr, Ihr seyd die Geißel
 Der Ketzer in ganz Spanien,
 Doch wiederum seyd Ihr auch die Weißel
 Im Bienenkorb der Gläubigen.
 Ey so vernehmt das fromme Lallen
 Einer armen Creatur!
 Laßt mir von Eurem Tische fallen
 Brosamen nur.

Groß-Inquisitor

(bey Seite.)

Aus dieser wilden Blüthe möchte in kurzem
 eine würzreiche Frucht erwachsen.

Lasarilla.

Sollt ich denn zu gar nichts taugen
 In Eurem wunderschönen Park?
 Versuchs, der Gärtner kann mich brauchen;
 Zwar meine Arme sind nicht stark,
 Allein ich kann doch Maulwürfe graben;
 Ich kann durch meinen Trommelschlag
 Die Krähen verscheuchen und die Raben;
 Auch spür ich den Raupen fleißig nach.

Groß-Inquisitor.

Und spionirst fleißig? wie?

Lasarilla.

Ach wenn ich diese Kunst verstünde,
 So wär ich ja längst aus aller Noth;

Das gäbe einem armen Kinde
 Wohl ein reichliches Stück Brod.
 Wenn Ihr in solchen gelehrten Dingen
 Mich gnädigst unterrichten laßt,
 Fürwahr so wird es Euch Segen bringen
 Und der kleine dankbare Gast
 Um den Beschützer gaukeln und spielen,
 Der seine Bitte nicht verwarf;
 Reich, stolz und glücklich wird er sich fühlen,
 Wenn er die Hand Euch küssen darf.

(Sie drückt und küßt ihm die Hand.)

Groß-Inquisitor

(sehr behaglich.)

Glatte Schlange, es mag drum seyn, Ich
 will an deine Versorgung denken.

Casarella

(schlägt hüpfend an das Tambourin.)

Trum dum dum! Ein Blümlein stand
 An einer nackten Felsenwand,
 Fast wurzellos;
 Da stieg ein frommer Mann herauf,
 Und schüttet' frische Erde drauf,
 Und zog es groß.

Groß-Inquisitor

(lächelnd und lästern sie beschauend.)

Fürwahr eine niedliche Creatur, die durch

ihre Gestalt in Kurzem des Schöpfers Ruhm
verherrlichen wird. Dein Nahme?

Caſarilla.

Caſarilla.

Groß-Inquiſitor.

Künftig ſollſt du Beata heißen, denn es
ſey dir vergönnt, wenn ich die Sieſte halte, mir
dann und wann die Fliegen abzuwedeln. — Komm
Antonio, wir haben noch zu überlegen.

Antonio (leiſe.)

Mir ſcheint dieß Kind faſt allzuſchlau.

Groß-Inquiſitor.

Sey unbeſorgt. Hier iſt keine Gefahr. Wo
mein Blick prüft, da ſchwindet jede Täuſchung.
Wie? — Mehr als ſieben tauſend alte Keger
hab ich bereits entlarvt; ſolglich begreiffſt du
wohl, daß ein ſolches Kind einen Groß-Inqui-
ſitor nicht zu hintergehn vermag. — Auf Wie-
derſehn Beata. Ich vergönne dir die Broſamen
von meinem Tiſche. (Ab mit Antonio.)

Z e h n t e S c e n e.

Casarella allein.

Uh! ich ersticke! Was hab ich vernommen!
 Es geht mir noch Alles bunt durch den Kopf.
 Ha! dieser Priester, der unter den Frommen
 Sich aufbläht wie ein Pelikans = Kropf;
 Der süßlich heilig die Augen verdrehet,
 Als schau er ins Land Canaan,
 Und nimmer ein fröhliches Fest begehet,
 Als wenn er Menschen verbrennen kann —
 Und dieser Sohn, der seinen Vater
 Blutdürstigen Feinden verräth —
 O daß sich plötzlich ein brennender Krater
 Auf unter den Füßen der Frevler thät!

Du armer Greis! bis auf die Hefen
 Hast du den Kelch noch nicht geleert!
 Noch wird der härteste Schlag dich treffen,
 Der auch den letzten Wahn zerstört.

Du armer Francesco, deiner Liebe
 Kein milder Hoffungsstrahl erscheint;
 Der schöpft nur Wasser mit einem Siebe,
 Der solch ein Herz zu rühren vermeint.
 Du arme Casarella! dein junges Leben

Hing an einem Faden nur,
 So fein als die Spinnen weben,
 Zerrissen, wenn dir ein Laut entfuhr.

(Sie zieht ein goldenes Angehänge aus dem Busen hervor.)

Dem Lalisman durft ich vertrauen.

Dank ihm! er war mein Retter, mein Schild;

Mir gab ihn einst die beste der Frauen;

Sie hielten ihn für ein Heiligenbild.

Gut daß sie nicht darauf gewahrten

Die wunderliche fremde Schrift;

Daß sie vielleicht mein Leben sparten,

Um ihren Dolch und ihren Gift

Von edlen Herzen abzuwenden. —

Wiel unternehm ich schwaches Kind —

Werd ich es muthig und fröhlich enden?

(Sie schlägt auf das Tambourin.)

Wagen verliert, wagen gewinnt! (Ua.)

(Der Vorhang fällt.)

Z w e y t e r A c t.

E r s t e S c e n e.

Caſarilla und Francesco treten auf.

Caſarilla.

Nein ich habe dich nicht vergeſſen,
 Habe an dieſem gefährlichen Ort
 Dir zu dienen mich vermessen,
 Und gib Acht ich halte Wort;
 Mehr vielleicht als kaum zu ahnen
 Dem zagend Herz den Muth verſpürt:
 Ich will einen Weg dem Liebenden bahnen,
 Der auch den Sohn zum Ziele führt.

Francesco.

Zauberinn, wenn du das könntest —

Caſarilla.

Wer weiß, ich kann noch nichts verſprechen,
 Auch mit Fragen verſchone mich;

Doch gibt es Rosen für dich zu brechen,
 So scheu ich keinen Dornenstich.
 Fürs Erste bring ich dir frohe Kunde,
 Noch ist Cölestine frey;
 Ich vernahm's aus ihrem Munde:
 Sie liebt dich noch, sie blieb dir treu.

Francesco (hastig.)

Du hast sie gesehen, gesprochen?

Lasarilla.

Weder gesehen noch gesprochen,
 Allein vernommen was sie sprach.
 Jetzt still, der Abend ist angebrochen,
 Verliebten ist ja Dämmerung Tag,
 Um diese Zeit, in frischer Kühle,
 Wandelt gern die junge Braut,
 Die ihre Hoffnungen, ihre Gefühle,
 Den Bäumen und dem Monde vertraut.
 Geschwind, hier unter den Rosenhecken
 Ladet die Moosbank zum Sitzen ein,
 Dahinter magst du dich verstecken
 Und Mäuschenstille seyn;
 Denn kommt der Duenna zu Ohren
 Ein Viertel-Seufzer nur,
 So bist du verrathen, verloren,
 Und mir droht eine hänsfene Schnur.
 Allein die alte schlau zu Kirren,

Bin ich Gottlob der Ränke voll,
Ich will ihr den Kopf so prächtig verwirren,
Daß sie weder sehen noch hören soll.

Francesco.

Sieh dich um Lasarilla, es treten zwey ver-
schleyerte Frauenzimmer aus dem Pallast.

Lasarilla.

Sie sind es. Fort! (Wende schlüpfen hinter die
Rosenhecke.)

Zweyte Scene.

Cölestine. Barbara.

Barbara.

Langsam, langsam Fräulein! Der Schre-
cken hat meine Füße in Bley verwandelt.

Cölestine.

So laß uns umkehren, ich bin hier ohnehin
nicht gern.

Barbara.

Ey, es ist doch das anmuthigste Plätzchen
im ganzen Park.

Cölestine.

Fürwahr sehr anmuthig. Statt der Nachtis

galt im Busch hörten wir neulich aus diesem
Thurm die Seufzer eines Gefangenen stöhnen.

Barbara.

Besser solche, als verliebte Seufzer.

Cölestine.

Gute Barbara, das verstehst du nicht.

Barbara.

Meint ihr? Dich verstehe das recht gut. Vor
37 Jahren hat mir ein schmucker Jüngling herz-
brechend vorgeseufzt. Da wurde mir auch bis-
weilen die Luftröhre zu eng. Aber es fehlte am
Besten.

Cölestine.

Am Besten? Liebe ist ja das Beste!

Barbara.

Wenn man satt ist, ja. Der arme Hund
ging in die neue Welt. Ich fand mich christlich
und nahm meinen Mann den Esel, Gott ver-
zeih mir die Sünde!

Cölestine.

Du hast einen Mann?

Barbara.

Leider ja!

Cölestine.

Davon hast du nie gesprochen.

Barbara.

Es ist nichts Erfreuliches davon zu melden.

Cölestine.

O erzähle mir geschwind von dem Glück, einen geliebten Mann zu besitzen.

Barbara.

Das ist eine sündliche Materie. Allein so viel mag ich wohl verlaublichen: der heilige Ehestand in dieser Welt, und das Fegefeuer in jener, das kommt vermuthlich auf eins heraus.

Cölestine.

Bewahre der Himmel! Wer ist denn dein Mann?

Barbara.

Er ist Gefangenwärter hier im Thurme.

Cölestine.

Ein häßliches Amt.

Barbara.

Hat er doch nur Keger zu bewahren.

Cölestine.

Keger. Ich höre immer so viel von Kegern; erkläre mir doch, was sind das für Menschen?

Barbara.

Keine Menschen — Ungeheuer!

Cölestine.

Wie sehen sie denn aus?

Barbara.

Ach! der Satan leiht ihnen bisweilen recht
zierliche Gestalten, und so wie Ihr zum Exempel
Euren Francesco beschreibt, ist gar wohl mög-
lich, daß er ein abscheulicher Keger war.

Celestine.

Nein, nein. Keger sollen unglaublich seyn;
er aber hat alles geglaubt was ich ihm sagte.

Barbara.

O Jammer! Was habt Ihr ihm denn gesagt.

Celestine.

Daß ich ihn liebe.

Barbara.

Wehe! wehe!

Celestine.

Daß ich ihm treu bleiben wolle bis in den
Tod.

Barbara.

Gräßlich anzuhören!

Celestine.

War es denn Unrecht meinem künftigen Ge-
mahl Treue zu geloben?

Barbara.

Don Antonio de Alwares wird Euer Gemahl.

Celestine.

Eher spring ich ins Wasser.

Barbara.

Fürchterliche Liebensarten!

Cölestine.

Könntest du wünschen, daß mein Mann dem
Deinigen gleiche?

Barbara.

Ach, die Männer gleichen sich Alle, sind alle
schlecht. Ich will meine Gedanken eben nicht
laut werden lassen, aber ich glaube immer, es
ist bey deren Schöpfung ein kleines Versehen vor-
gefallen. Don Antonio indessen gehört zu den
Erträglichen. Zwischen ihm und meinem Dö-
pel ist ein gewaltiger Unterschied. Jener wohl
gebildet, dieser eine Art von Frosch. Jener vor-
nehm, reich, dieser ein gemeiner Trunkenbold.
Jener klug, verständig, dieser dumm wie eine
Ante, neugierig wie eine Nachtigall, und leicht-
gläubig wie eine beschwakte Dirne. Nun erwägt
Euer Glück gegen meinen betrübten Zustand.

Cölestine.

Sage mir aufrichtig, denkst du noch biswei-
len an deinen ersten Geliebten?

Barbara.

Aus allen Kräften suche ich dergleichen sün-
dige Gedanken zu entfernen.

Eblestine.

Aber es gelingt dir nicht immer? wie?
Barbara.

Wenn der böse Feind mir zu mächtig wird,
so schlag ich nach ihm mit meinem Rosenkranz.

D r i t t e S c e n e.

Lasarilla. Die Vorigen.

Lasarilla

(an ihr Tambourin schlagend.)

Trum dum dum! Die Wolken thauen,
Die Berge hüllen sich in Dunst;
Seyd mir begrüßt ihr holden Frauen!
Wär Euch gedient mit meiner Kunst?

Barbara.

Hebe dich weg mit deinen sündlichen Künsten!

Eblestine.

Nicht doch, komm näher du armes Zigeu-
nerkind, Verstehst du auch schon zu prophezen.

Lasarilla.

Last in Eure Land mich sehen,
Meine Kunst nur selten irrt,

Ich errathe was geschehen,
Und was noch geschehen wird.

Cölestine.

Da hast du meine Hand.

Barbara.

Fräulein! hütet Euch!

Lasarilla.

Warum mich schelten? warum sie meistern?
Fast immerhin Vertrauen zu mir,
Ich halte mich nur zu guten Geistern
Und fliehe die Bösen, so wie ihr.

Cölestine.

Wohlan, erzähle mir die Vergangenheit.

Barbara

(die vergebens ihrer Neubegier widersteht.)

Wundershalben will ich es doch mit anhören.

Lasarilla

(deutet aus Cölestinens Hand.)

Von einer frommen Matrone erzogen,
In eines Thales engem Raum,
Ist fern von der Welt vorüber gestogen
Eurer Kindheit lieblicher Traum

Cölestine.

Errathen.

Barbara (empfindlich.)

Matrone? Sollte man nicht denken, ich

hätte mit dem alten Methusalem ein Duzend-
goldner Hochzeiten gefeyert.

Lasarilla.

Ich sehe Lämmer am Berge weiden,
Wo der wilde Rosmarin blüht;
Nur an solchen kindlichen Freuden
Ergehte sich Euer Gemüth.

Cölestine.

Ah ja, so war es!

Barbara.

Aber so blieb es nicht. Nur weiter.

Lasarilla.

Siehe da liegt ein schöner Knabe
Verborgen im wilden Rosmarin;
Ich seh' Euch hüpfen am Schäferstabe,
Ihr sucht ein Lamm — und findet ihn.

Cölestine.

Mein Gott, Barbara, sie weiß Alles!

Lasarilla.

Der ersten Liebe süßes Vergnügen
Wandelt den Felsen zum Altar,
Der treuen Wächterinn wird es verschwiegen,
Eurer Unschuld droht Gefahr.

Barbara.

Da hört Ihr!

Casarilla.

Pföglich ruft aus Eurem Thale
Eine Stimme euch hervor.

Ihr steht erschrocken vor dem Gemahle,
Den nicht Euer Herz erkohr.

Eblestine.

So ist es! ach so ist es.

Casarilla.

Doch unverwelkt grünt Euch noch immer
Der ersten Liebe Myrthenzweig:

Ihr seufzt — Ihr schwört: — Ihn laß ich
nimmer.

So Fräulein steht es jetzt mit Euch.

Eblestine (seufzt.)

Ja, so steht es jetzt mit mir.

Casarilla.

Nun wackere Duenna, Eure Hand.

Barbara

(bey Seite, mit der Hand zuckend.)

Wenn ich nur wüßte, ob die Sünde mit ein
Paar Rosenkränzen abgethan wäre! Nun da,
du Herenkind! schau mir in die Hand du Sa-
tanslockvogel!

Casarilla.

Ey ey, hier gibt es viel zu lesen,
Linien die Kreuz und Quer,

Wunderschön seyd Ihr gewesen,
Männer seh' ich ein ganzes Heer.

Barbara.

I nu, man war denn auch, zum Lobe des
Schöpfers, mit Fleisch und Bein gehörig aus-
staffirt.

Lasarilla.

Da lauschen sie hinter Mauern und Zäunen,
Da wird geseufzt, gebettelt, geweint;
Doch unter Allen seh ich Einen,
Der es am redlichsten meint.

Barbara.

Ach! ich kenne ihn wohl!

Lasarilla.

Ihm war die Treue unverleglich,
Auf Euch hatt' er sein Heffen gestellt;
Doch seine Anmuth jagt ihn plötzlich
Aufs wilde Meer, in die neue Welt.

Barbara.

Wo er nun schon längst umgekommen ist!

Lasarilla.

Er hat sich in Heidenblut gewaschen,
Er lebt und lechzt nach Liebesglück;
Mit treuem Herzen und vollen Taschen
Kehrt er nach Spanien zurück.

Barbara.

Er lebt? Er kehrt zurück?

Lasarilla.

Von lieblichen, von süßen
Hoffnungen beseelt,
Eilt er zu Euren Füßen
Und — findet Euch vermählt!

Barbara.

Der Himmel wird eine getreue Gattin
nicht auf eine so harte Probe stellen.

Lasarilla.

Den verhaßten Gatten
Erblickt er — wüthet — droht
Verfolgt ihn wie sein Schatten
Und — schlägt ihn mauferodt.

Barbara.

Gott erbarme sich!

Lasarilla.

Der jungen Witwe Klagen
Rühren jedes Ohr,
Allein nach vierzehn Tagen
Zerreißt der Trauerflor.

Barbara.

Das spricht der Satan aus dir.

Lasarilla.

Ich höre Cymbeln, Flöten,
 Ich seh wie sie erweicht,
 Mit jungfräulichem Erröthen.
 Die bebende Hand ihm reicht.

Barbara.

(zieht die Hand weg.)

Mein ganzes Herz erbebt vor solchen gräß-
 lichen Bildern!

Cölestine.

Mir hast du noch kein Wörtchen von meiner
 Zukunft prophezeit.

Lasarilla.

Holdest Fräulein das kann ich sparen,
 Denn Euch sprudelt der Hoffnungs-Quell,
 Und in Euren schönen Jahren
 Sieht man immer die Zukunft hell.
 Doch wenn Ihr mir versprecht zu schweigen,
 Wenn ihr vor Geistern nicht erbebt,
 So kann ich Euch den Geliebten zeigen
 Im Bilde, wie er leibt und lebt.

Cölestine.

O. geschwind! geschwind!

Barbara.

Gott bewahre mich vor sündlicher Neube-
 gier! — Sehen möcht' ich freylich, ob Er in

37 Jahren sich auch so wenig verändert hat
als ich.

Lasarilla.

Ihr dürft es mit gutem Gewissen wagen,
Es geht nichts sündliches dabey vor;
Nur ein Bild auf Dünsten getragen
Steigt auf meinen Ruf empor,
Ehaut Euch an und windet
Aus dem Nebel sich los;
Lächelt freundlich und verschwindet
In der Wolke Schooß.

Cölestine.

Liebe, liebe Barbara, das müssen wir sehn.

Barbara.

Herzens = Fräulein, es ist eine Sünde.

Cölestine.

Ey wenn auch, sind wir nicht Menschen?
folglich müssen wir auch bisweilen sündigen.

Barbara.

Ja, wenn Ihr mir verspricht, Ablass von
Eurem Oheim zu verschaffen.

Cölestine.

So viel du willst. Ich bekomme ihn umsonst.

Barbara.

Und was wird das Kunststückchen kosten? he?

Lasarilla.

Das bestimme des Fräuleins Großmuth.

Cölestine.

Da nimm was mein Oheim mir gestern
schenkte.

Barbara.

Ey ey, zu viel, zu viel!

Lasarilla.

Belohn' Euch Gottes Segen!

Ihr sollt es nicht bereun,

Denn ich will dagegen

Euer Herz erfreun.

Barbara.

Doch meine Herzensfreude mit einbedungen.

Lasarilla.

Zugestanden.

Cölestine.

So eile Schwägerinn.

Lasarilla

(schlägt an das Tambourin.)

Wohlan ihr guten Geister!

Schwebt herbey, rauscht heran!

Erkennet euren Meister

In meinem Talisman!

Cölestine.

Ich fange an mich zu fürchten.

Bar.

Barbara.

Mir lüftet es schon die Haare.

Lasarilla.

Kein Schreckbild soll euch stören:

Im süßen Traum;

Es schlüpfen die Geister auf mein Begehren

Hier in den Blumenkelch, dort in den hohlen
Baum,

Ihr, Fräulein, lagert Euch im Schooße

Der düstern Laube; heftet den Blick

Starr auf diese junge Rose,

Ihr Kelch entfaltet euer Glück.

(Cölestine thut, was Lasarilla ihr geboten.)

Und Euer Wunsch, ehrwürdige Alte,

Wird Euch im hohlen Baum gewährt,

Schiebt Euer Haupt in diese Spalte,

So wird erscheinen, was ihr begehrt.

Cölestine.

Ich sehe.

Barbara

(Steckt den Kopf in den Kastanienbaum.)

Ich schaue.

Lasarilla.

So hütet Euch den Kopf zu drehen,

Gebt fleißig acht — und rührt Euch nicht —

Es ist um meine Kunst geschehen,
Wenn Eine nur ein Wörtchen spricht.

(Sie schlägt an das Tambourin.)

Horoscopo! Arimospe!
Abracadabra! potiphar!
Spring hervor aus der Rosenknospe,
Geist der Liebe, stelle dich dar.

Francesco

(steckt den Kopf durch das Rosengebüsch.)

Erschrecket nicht.

Cölestine

(kreischt, Francesco verschwindet.)

Barbara

(zieht schnell ihren Kopf zurück.)

Was gibts?

Cölestine.

Ach! ein Frosch hüpfte mir über den Fuß!

Casarella.

O weh! nun habt ihr Alles verdorben.

Barbara.

Seyd ihr nicht ein Kind mit eurem Getreisch!
Wenn nun die Geister es übel nehmen?

Cölestine.

Ich weiß nicht — es kam mir vor —

Lasarilla.

Geschwind! geschwind zur Stelle!
Wir wagen behende noch einen Versuch;
Doch still wie in der Nonnenzelle,
Const. bleibt unkräftig mein Zauberspruch.

Cölestine:

Ach nun werd ich ganz still seyn:

Barbara.

So haltet Wort, und erschreckt nicht gleich
über einen elenden Frosch.

(Beide nehmen ihre vorige Stellung wieder ein.)

Lasarilla

(mit dem Tambourin.)

Horoscopo! stille! stille!
Abraçadabra! mäuschenstill!
Denn nur schweigend, in der Dämm'ung Hülle,
Die Liebe dich beglücken will.

Francesco

(erscheint wieder.)

Cölestine, ich bin es selbst.

Lasarilla

(sich um die Alte beschäftigend.)

Sollt euch noch nichts erschienen seyn,
So steckt nur den Kopf ein wenig tiefer hinein.
(Sie klappert ihr mit den Kastagnetten um die Ohren.)

Francesca (leise.)

Liebst du mich noch?

Cölestine.

Du fragst?

Francesco.

Man will dich vermählen?

Cölestine.

Ach!

Francesco.

Folge mir.

Cölestine.

Wohin?

Francesco.

In die neue Welt.

Cölestine.

Wie kann ich?

Barbara.

Es bleibt stockfinster unten im Baume.

Lasarilla.

Nur tiefer, tiefer den Kopf hinunter.

Francesco.

Ich entführe dich.

Cölestine.

Welche Gefahr!

Francesco.

Ich scheue keine.

Cölestine.

Die Möglichkeit —

Francesco.

Der Liebe ist Alles möglich.

Cölestine.

Ich werde streng bewacht.

Francesco.

Vertraue dem Zigeuner-Mädchen.

Barbara.

Nein, länger halt ich es nicht aus, ich
muß ersticken.

(Francesco verbirgt sich.)

Cölestine.

Auch mir fehlt der Athem.

Barbara.

Was habt Ihr gesehen?

Cölestine.

Keinen Geist.

Basarilla.

Der Geister Gnade wird schweigend er-
worben,

Jedes Geräusch sie schnell verschreckt,

Der böse Frosch hat Alles verdorben,

Doch Morgen gelingt es besser vielleicht.

Barbara.

Da ist nun das schöne Geld weggeworfen,

und ich habe in das sündige Wesen ganz umsonst mich eingelassen.

Eblestine.

Zürne nicht gute Barbara, morgen will ich gewiß nicht schreyen.

Barbara.

Ja immer schreyen die Mädchen zur Unzeit; damals, als der glatte Bube auf unsern Bergen euch nachkletterte, da hättet ihr schreyen sollen. — Du mein Gott, es wird schon Abend. Fort fort hinein, ehe man uns vermißt.

Eblestine (zu Casarilla.)

Du kommst doch morgen wieder?

Barbara.

Es freylich, wo solche Kreaturen Geld wittern —

Casarilla.

Ihr dürft von eurem Balkon nur winken,
Casarilla lauscht und wacht,
Wenn schon die Sterne am Himmel blinken,
Sie dient euch gern bey Tag und Nacht.

Eblestine.

Ich verstehe dich, leb wohl. O die schöne Rosenlanze!

Barbara.

Denkt lieber an Euren Rosenkranz.

(Wende ab.)

V i e r t e S c e n e.

Lasarilla. Francesco.

Lasarilla.

Nun? bist du mit mir zufrieden?

Francesco.

Ach zu kurz war die Zeit.

Lasarilla.

Da haben wir's! er ist nicht zufrieden;

Zu kurz war dem Verliebten die Zeit.

Er kann den besten Willen ermüden

Durch seine verdammte Ungenügsamkeit.

Herr Ritter vom heißen Blute,

Schonet meine Geduld.

Wenn ihr die schöne Minute

Vertändelt habt, ist's meine Schuld?

Francesco.

Zürne nur nicht. Allerdings hab ich den
glücklichen Augenblick benutzt, habe in wenigen

Worten viel mit ihr gesprochen; auf Entführung
sie vorbereitet.

Lasarilla.

Und hast ihre Zustimmung erhalten?

Francesco.

Sie warf es eben nicht von sich.

Lasarilla.

Nun was willst du mehr?

Francesco.

Daß es geschehe, und bald geschehe.

Lasarilla.

Aber wie?

Francesco.

Mit deiner Hülfe, gute Lasarilla.

Lasarilla.

Ja, wenn du eine alte Muhme,
Oder etwas dergleichen hast.

Denn du — du bist im Heiligthume
Der Unschuld ein gefährlicher Gast.

Francesco.

Wir eilen zu einem Priester, wir werden
schnell auf ewig verbunden.

Lasarilla.

Ohne deines Vaters Segen?
Ohne sein Wissen sogar?

Freund, laß mich zuvor überlegen,
Du kennst weder Pflicht noch Gefahr.

Francesco.

Ich sehe nur die Gefahr Cölestinen zu verlieren.

Gasarilla.

Leicht kann das Herz den Kopf verwirren,
Eile mit Weile, vertrau auf mich.
Horch! die Schlüssel des Thurmwächters klirren,
Ihn brauch ich, drum entferne dich.

Francesco.

Was kann er dir nützen?

Gasarilla.

Meinst du, ich hätte nicht mehr zu schaffen,
Als dir ein Mädchen zuzufreyen?
Geh, geh, und lege dich ruhig schlafen,
Ich stelle zu rechter Zeit mich ein;
Habe dir ins Ohr zu raunen
Die wundervollste Begebenheit;
Du wirst erschrecken, wirst erstaunen —
Doch jetzt verlaß mich, es ist hohe Zeit.

Francesco.

Ich gehe, weil du es verlangst; doch weit
mich zu entfernen, muthe mir nicht zu. Bedarfst

du meiner, so findest du mich am Kreuzwege
unter der großen Eiche. (16.)

F ü n f t e S c e n e.

Lasarilla allein.

Ja wäre alles so leicht gewonnen,
Als ein Mädchen, das Liebe besticht;
Doch was sich sonst hier angesponnen,
Guter Freund, das ahndest du nicht.
Den Kerker darf ich nicht verlassen,
Wo jener Greis mit dem Schicksal ringt,
Darf nicht ermüden aufzupassen,
Ob irgend ein Zufall ihm Hülfe bringt.
Den plumpen Wächter zu betrügen
Brenn' ich vor Begier.
Längst schon hört' ich ihn auf den Stiegen,
Endlich naht er sich der Thür.

Sechste Scene.

Gawakko. Casarilla.

Gawakko

(verschließt sorgfältig die Pforte.)

Verdursten will ich nicht. Wenn nur die
Weinreben zum Fenster herein wüchsen, so
braucht' ich nicht auszugehn. Trinken muß ich,
und viel trinken; denn wo Keger wohnen, da
ist die Hölle, und in der Hölle ist es heiß, und
wo es heiß ist, da muß viel getrunken werden.

Casarilla.

Grüß dich Gott!

Gawakko.

Dank dir der Teufel!

Casarilla.

Warum so unchristlich?

Gawakko.

Weil du eine Art von Heidenkind bist.

Casarilla.

Du lügst.

Gawakko.

Meinetwegen.

Lasarilla.

Wo gehst du hin?

Gawakko.

Der Kehle nach.

Lasarilla.

Gib mir Herberge.

Gawakko.

Wo?

Lasarilla.

In deinem Thurme.

Gawakko.

Ich habe schon Fledermäuse genug.

Lasarilla.

Ich begehre es nicht umsonst.

Gawakko.

Du? was kannst du geben?

Lasarilla.

Ich kann singen.

Gawakko.

Meine Krähen singen den ganzen Tag.

Lasarilla.

Ich kann tanzen.

Gawakko.

Meine Mücken tanzen vor allen Fenstern.

Lasarilla.

Ich kann trommeln.

Gawaſſo.

Nimm dich in Acht, daß ich dir nicht auf dem Rücken trommle.

Laſarilla.

Grobian, laß mit dir handeln,
Warum werd ich ſo angeſchnaubt?
Mir hat in dieſem Garten zu wandeln
Der Groß-Inquiſitor ſelbſt erlaubt.

Gawaſſo.

Daran hat er ſehr übel gethan.

Laſarilla.

Ich will dir im Vertrauen ſagen:
Es liegt in dieſem Garten ein Schatz,
Den vergruben in Kriegestagen
Die Mauren auf einem wüſten Platz.

Gawaſſo.

Wo? wo?

Laſarilla.

Ich ſuch ihn mit der Wünſchelruthe,
Er wird von dreyzehn Drachen bewacht,
Doch in der dreyzehnten Minute
Gewahrt man ihn, nach Mitternacht.

Gawaſſo.

Dreyzehn Drachen? hu!

Lasarilla.

Dann sind die Drachen 5000 Meilen
Von hier auf dem Berge Caucasus;
Ich heb' ihn schnell, du hilfst, wir theilen,
Und leben dann beyde in Überfluß.

Gawakko.

Das läßt sich hören.

Lasarilla.

Willst du mir helfen?

Gawakko.

Daß mir der Teufel den Hals umdrehte.

Lasarilla.

Ey hewahre!

Alle Mühe wird dir gespart.
Ich bedarf nur einiger Haare
Aus eines Gefangenen Bart.

Gawakko.

Die will ich dir wohl schaffen.

Lasarilla.

Ich selber muß sie ihm ausreißen.

Gawakko.

Du selber? daraus wird nichts.

Lasarilla.

Ich muß arabische Worte dabey murmeln.

Gawakko.

Und ich sage dir mit spanischen Worten,
daraus wird nichts.

Lasarilla.

Du stößest dein eigenes Glück von dir.

Gawakko.

Ich stoße ein Zigeuner-Mädchen von mir.

Lasarilla.

Der Schatz —

Gawakko.

Wird wohl ein Ameisenhaufen seyn.

Lasarilla (bey Seite.)

Es ist mit dem Kerl nichts anzufangen,

An Leib und Seele ein Stück Bley.

Wär er nur erst zum Henker-gegangen,

Und die Luft hier frey.

Gawakko.

Was murmelst du?

Lasarilla.

Soll ich dir prophezeihen?

Dein starrer Sinn

Wird dich bald gereuen,

Wenn ich plötzlich verschwunden bin.

(Sie schlüpft hinter den Kastanienbaum.)

Gawakko.

Verschwunden? hi! hi! hi! Du sprichst ja

wie ein Geist? Nun so verschwind ein Mahl.
 (Er dreht sich um.) Was? bey meiner armen Seele!
 das geht nicht mit rechten Dingen zu. Ich glaube,
 es war der Satan, der mich versuchen wollte —
 da wandelt eben ein Mönch herauf, der soll mir
 den bösen Geist beschwören.

S i e b e n t e S c e n e.

F a b i o (in Mönchstracht.) G a w a k k o.

F a b i o (auftretend, bey Seite.)

Das ist er! Gott laß es gelingen! (Laut.)
 Mein Sohn, bist du der Wächter dieses Thurms?

G a w a k k o.

Ja, ehrwürdiger Herr; es ist wohl ein ver-
 dienstliches Amt, aber es wirst nur schmale Bis-
 sen ab.

F a b i o.

In jener Welt wirst du reichen Lohn ernten.

G a w a k k o.

Wenn ich nur in dieser Welt nicht dursten
 müßte.

F a b i o.

Schläft dein Gefangener schon?

Gawakko.

Der schläft so wenig, als ein Falk, wenn er abgerichtet wird. Nun ich meine, der Satan richtet diesen Keger auch ab.

Fabio.

Führ ihn herunter.

Gawakko.

Ey bewahre!

Fabio.

Kannst du lesen?

Gawakko.

Das versteht sich. Hab' in meiner Jugend gar oft bey der Messe geklingelt.

Fabio.

Nun so lies' den Befehl des Groß-Inquisitors. Ich soll den halstarrigen Keger zum Bekenntniß vermahnen.

Gawakko

(beseht das Papier.)

Za ja, solche besiegelte Papiere schickt der Herr bisweilen; aber ehrwürdiger Vater, bey diesem Gefangenen ist mir ausdrücklich unter schwerer Strafe gebothen, keine lebendige Seele in den Thurm zu lassen, wenn sie auch zehn solche Schriften brächte.

Fabio.

Deinen Gehorsam werd' ich zu rühmen wissen. Aber ich will ja auch nicht in den Thurm, du sollst den Gefangenen herunter führen, so steht es geschrieben.

Gawakko.

Steht es so? Das ist ein andres. Nun so geduldet Euch einen Augenblick. (ab.)

Fabio.

Ich soll ihn wiedersehn! den guten alten Herrn, in Ketten ihn wiedersehn; werd' ich meinen Schmerz, meine Freude mäßigen können?

Lasarilla

(hinter dem Baume leise.)

Ey was ist das?

Fabio.

Und werd ich seine Leiden nicht noch vermehren?

Lasarilla (leise.)

So schweige lieber.

Fabio.

Ach ich kann nicht ruhig sterben, bis er Alles weiß.

Achte Scene.

Alwars. Gawakko. Die Vorigen.

Gawakko.

Hohes Gnade widerfährt Euch, Ihr verdammter Ketzer. Wär ich Groß-Inquisitor, ich ließe ohne weitere Umstände eine Papierkrone mit Flammen bemahlen, und sie Euch auf den Kopf nageln.

Fabio.

Der Segen des Himmels ruhe auf dieser Stunde!

Alwars.

Ich dank Euch, ehrwürdiger Herr. Doch seyd Ihr gekommen, wie mein Kerkermeister spricht, um ein Bekenntniß meiner Schuld mir abzufragen, so spart Euch Zeit und Mühe, denn ich steh' am Grabes-Rande, fest entschlossen meine Unschuld mit dem Tode zu besiegeln.

Gawakko.

Verstockter Sünder!

Fabio.

Man muß nie an Besserung zweifeln. Laß uns allein!

Gawakko.

Herr, aus den Augen darf ich ihn nicht lassen.

Fabio.

Was befürchtest du? ist er nicht gefesselt? ein schwacher Greis?

Gawakko.

Aber der Teufel — Ihr kennt ja den Teufel, ehrwürdiger Herr? der zerreißt solche Ketten wie Zwirnsfaden.

Fabio.

Meine Gegenwart verschreckt den bösen Feind.

Gawakko.

Ach! man hat Exempel —

Fabio.

Tritt wenigstens zurück, damit nicht vor fremden Zeugen die Scham etwa die Weichte hindre.

Gawakko.

Nun wohl. Aber ich sage Euch, ihr drescht leeres Stroh, den hat der Teufel schon am Bratspieß. (Er tritt in den Hintergrund.)

Fabio (leise.)

Don Alvares, wenn meine ersten Worte Euch in Erstaunen setzen, so hütet Euch vor lauten Äußerungen, denn wir werden behorcht.

Alwares.

Welche ungewohnte Sprache!

Fabio.

Doch die Stimme — hat Euer Ohr sich auch
von meiner Stimme entwöhnt?

Alwares.

Lebte mein treuer Diener Fabio noch, ich
spräche, er ist.

Fabio.

Er lebt, er ist.

Alwares.

Unmöglich!

Fabio.

Stille! stille! spart Eure Unmöglichkeit für
wunderbarere Dinge.

Alwares.

Mir schrieb mein Sohn, du seyst gestorben.

Fabio.

Weil sein Herz für Euch erstorben war.

Alwares.

Was willst du damit sagen?

Fabio.

Guter Herr, laßt mich Eure Hand zuvor
küssen. Meine Stimme zittert — meine Thränen
brechen mit Gewalt hervor — ich kann eher nicht
mit Fassung sprechen, bis ich meines alten Herrn

theure Hand an meine Lippen gedrückt. Ich bitte Euch, tretet nur ein wenig mehr zurück, vor den Baum, daß der Wächter mein Beginnen nicht gewahre.

Alwars.

Er wird die Ketten rasseln hören.

Fabio.

Auch diese Ketten laßt mich küssen. O daß meine Thränen sie durchkäßen könnten! — So — genug — die Zeit ist kostbar — ich bin gefaßt — Seyd auch Ihr es? —

Alwars.

Kommst du meinen Tod mir anzukündigen?

Fabio.

Das Schlimmere vielleicht. Euer Sohn ist Euer Henker. Um früher im Genuß Eurer Schätze zu schwelgen, hat er selbst der Inquisition als Keger Euch überliefert.

Alwars.

Fabio, du lügst.

Fabio.

Wollte Gott, ich dürfte sagen: seine Mutter hat gelogen, als sie ihn für Euern Sohn ausgab. Mit Don Zapata, Eurem Feinde, hat er das Gift gemischt, und erhält zum Lohn die Hand von dessen Nichte.

Alwars.

Er ist verführt!

Fabio.

Ein Vater-Mörder wird geboren, nicht verführt. Auch mich wollt' er heimlich tödten, Verstellung hat mich gerettet. War gleich das Leben mir nichts mehr werth, so konnte es doch Euch noch nützen. Ich wurde auf meine alten Tage ein Schmeichler, eine Art von Hofnarr; ein Kopsnicker bey jedem Unfug. Ich listete ihm sein Vertrauen ab. Bösewichter sind leichtgläubig für das Böse. Auf solche Weise vernahm ich den seltenen glücklichen Zufall, daß man aus Toledo Euch hierher geschleppt. Als eine Kreatur des künftigen Eydams hab' ich freyen Zutritt in Zapatas Hause, und lasse von seinen Schreibern mich zum Narren halten, um unter der Kappe zu erfahren, was Euch droht oder frommt. Feile Hunde sind diese Schreiber, auch die Inquisition erblindet vor dem Glanz des Goldes. Ich ließ meine Sparpfennige blinken, erhielt dafür einen Paß, der mir den Weg zu Euch gebahnt, warf mich in diese Kutte, und seht, es ist gelungen.

Alwars.

Was hab ich dir gethan, alter Fabio, daß

du mit deinem Sparsfennig dir die Lust erkaufest, mir den letzten Trost zu rauben.

Fabio.

Mich trieb ein Gelübde. Und müßt Ihr den Sohn aus Eurem Herzen stoßen, so nehmt die Tochter dafür auf.

Alwares.

Eine Tochter?

Fabio.

Eure Marie lebt.

Alwares.

Bist du ein Wahnsinniger oder ein Betrüger?

Fabio.

Euer treuer Knecht. Eure Gemahlinn war eine edle kluge Frau, aber eine blinde Mutter. Sie haßte die arme kleine Marie. Um dem Liebling Antonio Eure Gunst und Eure Schätze alleine zuzuwenden, erfand sie die Nachricht von ihrem Tode, wußte Euch — uns Alle zu täuschen, das Kind verschwand, ein leerer Sarg wurde begraben. Auf dem Todbette erwachte das Gewissen der Mutter, sie schämte sich dem Sohne zu vertrauen, was sie für ihn verbrochen. Sie schämte sich selbst vor Gott in der letzten Beichte. Aber als Todesangst die Scham besiegte, ließ

sie

sie mich rufen; ich sollte ihr schwören, was sie mir vertrauen werde, Euch allein zu hinterbringen. Ich schwur — und ihre brennenden Lippen stammelten das Bekenntniß: sie habe das Kind —

Alwars.

Ermordet?!

Fabio.

Nein, die schauernde Natur hielt ihren Arm zurück. Sie habe es einer Bettlerin geschenkt.

Alwars.

Wo? wo ist meine Marie?

Fabio.

Ach! mehr konnt' ich nicht erfahren. Der Tod lähmte plötzlich ihre Zunge. Vielleicht wußte sie selbst nicht mehr.

Alwars.

Fabio, du hast meinen Kelch bis an den Rand gefüllt. Jetzt gib mir schnell Dolch oder Gift. Nicht wahr, du bringst etwas dergleichen unter deiner Kutte? Nicht wahr, du bist nur darum gekommen?

Fabio.

Mein guter Herr! gebt der Hoffnung Raum.

Alwars.

Ein betrogener Gatte, der dem geliebten Weibe im Grabe fluchen muß! ein zwiefach ge-

mordeter Vater! ein Greis in den Ketten der
Inquisition! und Hoffnung — ha! ha! ha!

Fabio.

Wenn diese Ketten nur gebrochen werden, so
kann noch alles freundlich enden. Ihr könnt Eure
Tochter wieder finden.

Alwares.

Ha! ha! ha!

Fabio.

Der Vizekönig, Euer alter Freund, wird
seine ganze Macht Euch leihen. Ich weiß, er ist
um Euch bekümmert. Mein sieches Alter und
Antonios immer wacher Argwohn hatten bis jetzt
im Hause des Verbrechers mich angeschmiedet;
aber nun hab ich beyde besiegt; nun ergreif ich
den Pilgerstab, eile nach Hofe, dränge mich durch
alle Wachen, und flüstere mit meinem letzten
Athem dem Vizekönig ins Ohr; daß und wo
Ihr gefangen schmachtet.

Alwares.

Zhor! will ich denn frey seyn? O die Ket-
ten, die meine Seele noch immer an den Körper
fesseln, die drücken mich, sonst keine.

Gawalko

(kommt hervor.)

Ehrwürdiger Vater! Nun ist's genug. Die

Nacht bricht ein, und an diesem Ketzer ist Eure Mühe doch verloren. Habe ja sogar den leibhaftigen Satan aus ihm lachen hören.

Fabio.

Du irrest. Es zeigen sich Spuren der Besserung. Im Namen seiner Eminenz befehl ich dir, den Gefangenen milde zu behandeln.

Gawakko

(schließt den Thurm auf.)

Nun, wenn er sich bessert, so wird man ihm die Gnade anthun ihn zu erdroffeln, ehe der Scheiterhaufen angezündet wird. Unterdessen steigt nur wieder hinauf zu Euren Ratten und Fledermäusen. (Während er sich nach Alwares dreht, schlüpft Lasarilla in den offenen Thurm.)

Alwares.

Gern! gern!

Fabio.

Don Alwares, erwägt meine Worte. Der Himmel ist gerecht. Die Unschuld prüft er nur, der Schuldige wird entlarvt.

Gawakko.

Wird verbrennt. Fort! hinein! (Ab mit Alwares.)

Fabio.

Gott schenke ihm Trost und mir Kraft
ihm einen Befreyer zu erwecken. (us.)

Gawalko (inwendig.)

He! was halt ich da? heraus! heraus
Licht! (Er stößt die Pforte auf und zieht Casarilla
hervor.) Aha! bist du es, verdammte Diebesbrut!
Hattest du Lust mich zu bestehlen. (Sie forstohend.)
Pack dich zum Teufel! (Er geht hinein und ver-
schließt die Pforte.)

N e u n t e S c e n e .

Casarilla allein.

Ach es ist mir nicht gelungen
Mit dem Greise mich einzusperr'n;
Ich wäre so gern in den Thurm gedrungen,
Für mein Leben gern —
Zwar scheint, alles wohlervogen,
Besser daß es unterblieb;
Aber ich fühlte mich angezogen
Durch einen unwiderstehlichen Trieb.

Und half mir nur der liebe Himmel
 Im Dunkeln einen Winkel erspähn,
 So konnt ich in der Nacht dem Lümmel
 Von Wächter leicht eine Nase drehn.

Gawakko (am Fenster.)

Spuckst du noch immer da unten herum? Soll
 ich die Kettenhunde auf dich hegen? — Ich sage
 dir, es gibt hier nichts zu stehlen. (Schlägt das
 Fenster zu.)

Lasarilla.

Lerne die Worte besser wählen,
 Du Grobian! In unsrer Zeit
 Schimpft ein Jeder über das Stehlen,
 Doch Jeder stiehlt bey Gelegenheit,
 Zwar Gold und Silber eben nicht immer,
 Denn mancher scheut sich vor dem Strick;
 Doch nicht selten noch weit schlimmer
 Des Nächsten Ehre, Frieden und Glück.

Ja, wenn das liebe Stehlen nicht wäre,
 Man fürbe ja vor langer Weil.
 Gewissen, Treue, Tugend, Ehre
 Sind längst auf allen Märkten feil;
 Nur hat ein Jeder seine Weise,
 Den locket Ruhm, den Andern Gold,
 Und so nimmt um verschiedene Preise,

Der Diebſgott ſie Alle in Sold.
 Da ſieht man Vieh- und Menſchenheerden
 Von ihrem Hirten vergebens bewacht;
 Zum Stehlen und Geſtohlenwerden
 Iſt Alles auf der Welt gemacht!
 Ein wenig gröber, ein wenig feiner,
 Das gilt ja wohl am Ende gleich?
 Hühaer und Gänſe ſtieht der Zigeuner,
 Und Alexander der Große ein Reich.
 Auf dieſem ganzen Erden-Kunde
 Beſeelt den Menſchen derſelbe Trieb;
 Der ehrlichſte Mann iſt doch im Grunde
 Höchſtens nur der kleinſte Dieb.

Ich glaube gar ich philoſophire,
 Wie weiland mein Doctor von Alcala,
 Und während ich die Worte verliere,
 Iſt die Nacht ſchon da
 Mit allen ihren Sternen,
 Ein funkelndes Obdach mir,
 Denn ich darf mich nicht entfernen
 Von jenem Balkon, von dieſer Thür. —
 Hab ich doch öfter bey den Schafen
 Auf den kühlen Bergen geruht,
 Kann ich auch wohl heute ſchlafen
 Unter dem himmliſchen Fürſtenhut.

(Sie legt ſich auf den Boden.)

Meine Tambourin zum Kopfkissen;
Von der Mutter Geist bewacht;
Friede, Friede mit meinem Gewissen!
Der ganzen Welt eine gute Nacht!

(Der Vorhang fällt.)

D r i t t e r A c t .

(Nacht und Mondschein.)

E r s t e S c e n e .

(Casarilla schlummernd auf dem Boden.)

E b l e s t i n e

(erscheint auf dem Balkon mit einer Guitarre.)

Ist die Nacht so schwül oder mein Blut so heiß?
 Ich kann nicht schlafen, werde von Traumgestal-
 ten herum gezerret, bis ich athemlos erwache.
 Lieber steh' ich hier, und schaue nach dem freunds-
 lichen Sterne, der auch in meinem Thale mir
 gegenüber blinkte. Oft hab' ich ihn fröhlich be-
 grüßt, wenn er hinter den wohlbekannten Ber-
 gen herauf stieg, als kam' er, ein Bothe von
 meinem Francesco; jetzt erblick' ich ihn mit Weh-
 muth. —

Leise, leise will ich in die Saiten greifen,
daß die verdrießliche Duenna nicht erwache.

(Sie spielt und singt ganz leise.)

Schöner Stern, sey gegrüßt!

Meine ersten Gefühle
Wachen lächelnd auf,
Wenn du still herauf
Am Himmelsbogen ziehst.

Schöner Stern, sey gegrüßt!

Das Echo (in der Ferne.)

Sey gegrüßt!

Lasarilla (erwachend.)

Noch flimmern Mond und Sterne
Auf dunkeln Grund.
Hört' ich in der Ferne
Nicht einen klagenden Mund?

Oblestine (seufzend.)

Francesco!

Echo.

Francesco!

Oblestine.

Ein Echo gibt mir deinen Namen zurück.

Lasarilla.

Es ist Oblestine.

Cölestine.

Bald wird es nur noch meine Klagen wieder tönen — ach!

Echo.

Ach!

Cölestine.

Es gab eine schöne Zeit — sie ist unlängst verschwunden — wo Alles in der Natur mir zurief: sey fröhlich!

Echo.

Sey fröhlich!

Cölestine.

Und ich war fröhlich, denn auch die Liebe fand ich unter Rosen und spielte mit der Spielenden. Ach, nun bin ich in wenigen Stunden um viele Jahre älter geworden. Alle meine Blumen sind zertreten! Ich thörinn, daß ich noch hoffe!

Echo.

Hope!

Cölestine.

Morgen schon wirft man mich in eines fremden Mannes Arme!

Echo.

Arme!

Cölestine.

O Francesco! Willst du mich retten, so komme bald!

Echo.

Bald!

Lasarilla (laut.)

Recht bald!

Cölestine (erschrocken.)

Was war das?

Lasarilla.

Die Stimme der kleinen Zigeunerinn.

Cölestine.

Bist du noch hier?

Lasarilla.

Hier, beladen mit Euren Sorgen,
Redet Fräulein, ist es wahr?
Führt man Euch schon Morgen
Zum Altar?

Cölestine.

So hat mein Oheim noch spät am Abend mir
angekündigt.

Lasarilla.

Und was werdet ihr thun?

Cölestine.

Gehorchen, wenn ich muß, mich retten, wenn
ich kann.

Lasarilla.

Francesco, eine Strickleiter,
Eine schöne helle Nacht,
Muth, Liebe, Kühnheit und so weiter,
So wäre die Rettung schnell vollbracht.

Cölestine.

Ach! wo ist Francesco?

Lasarilla.

Nicht fern. Wollt Ihr ohne Bedenken ihm
folgen?

Cölestine.

Warum nicht?

Lasarilla.

Ahndet ihr keine Gefahr?

Cölestine.

Keine.

Lasarilla.

Von Kindern pflegt man wohl zu sagen,
Daß ein schützender Engel sie liebt,
Der, wenn sie kühne Sprünge wagen,
Im Fallen die Flügel unterschiebt;
Aber kein himmlischer Geselle
Hat Jungfrauen sich zum Beschützer geweiht;
Denn es tritt an dessen Stelle
Das Gefühl der Sittsamkeit.

Cölestine.

Will ich das verlegen?

Lasarilla.

Ein Wink — voll Muth und Feuer
Eilt Francesco herbey —

Doch besser, daß Euer Befreyer

Nicht dieser Jüngling sey.

Cölestine.

Wer sonst?

Lasarilla.

Liebes Fräulein, wollt Ihr mir vertrauen?

Scheut Ihr nicht den Bettlerstand?

Ich führ' Euch zu bejahrten Frauen,

Ich schaff Euch ein Zigeunergewand,

Ich lehr' Euch unsre kleinen Künste.

Leben, Freyheit, Hoffnung, Ruh —

Seyd Ihr zufrieden mit dem Gewinnste?

Mehr sag ich Euch fürs Erste nicht zu.

Cölestine.

Nich mehr begehre ich nicht. Aber Francesco?

Lasarilla.

Er wird Euch verdienen und erhalten.

Cölestine.

Er wird sich ängstigen, wenn ich verschwinde.

Lasarilla.

Lange Freude soll er mit kurzer Angst bezahlen.

Cölestine.

Wie komm ich zu dir hinab?

Lasarilla

Wie wenn Ihr den Baum bestieget?

Seht Ihr nicht den starken Ast,

Der sich selbst hinüber bieget?

Denn mit beyden Händen gefaßt,

Kühn darauf geschwungen,

Dann von Zweig zu Zweig,

Kühn herab gesprungen —

In meinem Arm empfang ich Euch.

Cölestine.

Aber wie kommen wir aus dem Garten?

Lasarilla.

O ich kenne alle Wege,

Bin mit allen Hunden vertraut,

Wir schlüpfen leise durchs Gebüsch,

Ehe der Morgen graut.

Cölestine.

Wohlan ich wage es.

Lasarilla.

Schläft eure Duenna?

Cölestine.

Sie schläft.

Lasarilla.

So eilt in ein Bündel zu schnüren,
Was Ihr an Kostbarkeiten besitzt;
Denn unter Fremde muß ich Euch führen,
So kann man nicht wissen wo es nützt.

Cölestine.

O wenn ich nur frey bin, so bedarf ich
weiter nichts.

Lasarilla.

Nun wie ihr wollt. Wenn Ihr zum Leben
Nur Freyheit, Lust und Liebe bedürft,
So kommt, ich will Euch die Hälfte geben
Von allem, was mir das Glück zuwirft.

Cölestine

(macht einen Versuch vom Balkon auf den Baum zu
steigen.)

Ach Lasarilla! ich fürchte, es werde nicht
gelingen.

Lasarilla.

Empfehl Euch eurer Schutzpatroninn.

Cölestine.

Meine Knie zittern.

Lasarilla.

Denkt an Francesco.

Cölestine.

Alle Kraft ist nur in meinem Herzen.

Casarella.

Setzt Euren Fuß auf jenen Ast.

Cölestine.

Ich verliere das Gleichgewicht.

Casarella.

Haltet Euch an den starken Zweigen.

Cölestine.

Sie schwanken, mir schwindelt.

Casarella.

Halt! halt!

Ihr könntet Arm und Bein zerschmettern,
 Harret an des Geländers Rand,
 Ich kann wie eine Rahe klettern,
 Ich komm und reiche Euch die Hand.

(Sie klettert hinauf.)

Cölestine.

Ach wenn du selber fielest —

Casarella.

Seyd unbesorgt, mir leuchten Mond und
 Sterne —

Da bin ich schon — jetzt rasch — doch halt!
 Ich seh' eine Fackel in der Ferne —
 Es nähert sich eine Mannögestalt —
 Sie schreitet hastig durch den Garten —
 Wohin sie geht, was sie will,

Müssen wir lauschend zuvor erwarten,
Bückt Euch Fräulein, haltet Euch still.

Zweyte Scene.

Antonio (in einen Mantel verhüllt. Ein Page trägt ihm eine Fackel vor.)

Antonio.

Klopf an die Pforte. (Während der Page an die Pforte des Pallastes klopft, spricht Antonio für sich:) Fast hätte der Vicekönig uns überrascht. — Spät am Abend hat er unvermuthet diese Gränze erreicht, und sein Zelt im Walde aufgeschlagen — (Zu dem Page.) Klopfe stärker. (Zür sich.) Warum ist er nicht in Toledo eingezogen? Warum wählt er unter freyem Himmel einen Ruheplatz, der von den Mauern dieses Kerkers kaum tausend Schritt entfernt ist? (Zu dem Page.) Will denn niemand hören?

Page.

Man kömmt.

Antonio.

So geh, der Fackel bedarf ich weiter nicht.

(Page ab. Ein Bedienter öffnet die Pforte.)

Antonio.

Schläft Don Zapata?

Bedienter.

Seine Eminenz schlafen.

Antonio.

Man weck ihn auf, ich muß ihn unverzüglich sprechen. (Er geht hinein, die Thür wird verschlossen.)

Dritte Scene.

Lasarilla. Cölestine.

Lasarilla.

Habt Ihr gehört?

Cölestine.

Wohl hab ich es. Es wird Lärm im Hause werden.

Lasarilla.

So eilt — faßt ein Herz — herunter zu mir.

Cölestine.

Halte mich fest. (Sie schwingt sich mit Lasarillas Hüfte auf den Baum.)

Lasarilla.

Setz Euren Fuß nur immer wo der meinige

stand. — So — und so — vortrefflich — jetzt
 nur noch ein kleiner Sprung — willkommen auf
 dem sichern Boden.

Cölestine.

Bin ich wirklich frey?

Casarilla.

Die Schwalbe in der Luft ist nicht freyer.
 Doch wer wird nun den Kopf mir leihn?
 Denn guter Rath ist wahrlich theuer —
 Fort müßt Ihr — schnell — und zwar allein.

Cölestine.

Wie? Du wolltest mich verlassen?

Casarilla.

Ich muß.

Cölestine.

Bersprachst du nicht mir einen sichern Ort
 anzuweisen.

Casarilla.

Za ich versprach etwas dergleichen,
 Ehe Antonio mir verrieth —
 Nun darf ich nicht von der Stelle weichen,
 Ihr wißt nicht Fräulein, was hier geschieht —
 Die wenigen Worte, die ich vernommen —
 Man brütet über einen Plan —
 Der Augenblick ist vielleicht gekommen,
 Wo ich viel Böses verhüten kann.

Cölestine.

Aber mein Gott, was soll denn aus mir werden? zurück kann ich nicht mehr.

Lasarilla.

Und sollt auch nicht. Mit beschleunigten Füßen
 Kehrt ich in wenig Minuten zurück.
 Wenn ich zuvor Euch angewiesen
 Den geraden Weg zu Eurem Glück.

Cölestine.

Geschwind! Welchen?

Lasarilla.

Der Vicekönig naht — gehet,
 Macht den Zufall Euch zu Nutz;
 Eilt zu seinen Füßen, flehet
 Ihn um seinen mächt'gen Schutz.

Cölestine.

Ich zum Vicekönig? Wo nähm ich den Muth
 her?

Lasarilla.

Was gilt's, ich löse die Frage?
 Ihr scheuet den Mann nicht mehr,
 So bald ich im engsten Vertrauen Euch sage:
 Wie wenn er Francesco's Vater wär?

Cölestine.

Der Vater meines Geliebten?

Casarilla.

So ist's.

Cölestine.

O dann hab ich Muth ihm unter die Augen
zu treten. Aber wo ist Francesco? Warum soll
er nicht zu seinem Vater mich begleiten?

Casarilla.

Weil ich vielleicht in der nächsten Stunde
zu wichtigen Dingen seiner bedarf;
Weil ihm die Pflicht mit der Lieb im Bunde,
Die schönste Gelegenheit zuwarf,
Diese wie jene zu bewahren;
So kann er gewinnen was er verlor.
Schnell muß er das erfahren,
Schnell bereit ich ihn vor.
Kostbar sind die Minuten,
Fraget weiter nicht,
Werft Euch in die Fluthen
Mit kühner Zuversicht.

Cölestine.

Ich will Alles thun was du begehrest.

Casarilla.

Seht Ihr den Pfad sich schlängeln?
Das ist der Weg in den Wald.

Fliehet im Geleite von guten Engeln!
 Bald sehen wir uns wieder, bald!

(Gehet ab.)

V i e r t e S c e n e.

Don Zapata und Antonio

(treten aus dem Pallast. Hinter ihnen Bediente mit
 Fackeln.)

Groß-Inquisitor:

(zu den Bedienten.)

Geht zurück. (Zu Antonio.) Wir bedürfen hier
 keiner andern Fackel, als meiner Vernunft. Wie?

Antonio.

Deine Eminenz wolle sie leuchten lassen.

Groß-Inquisitor.

Sie soll dir angezündet werden. (Er wischt
 sich den Schweiß von der Stirn.) Du hast mit deis-
 ner Nachricht mir so warm gemacht, daß es
 Noth thät, unter den Bäumen mich zu errei-
 chen. — Der Feind so nahe — gleichsam auf
 meinem Grund und Boden — sprich, wie kam
 es dir zu Ohren?

Antonio.

Der Zufall wollte, daß ich ziemlich spät mit meinem alten Fabio zu sprechen begehrte. Er war nirgend zu finden, seine Kammer ausgeleert. Das fiel mir auf. Ich erschrock. Der Alte weiß so manches. Recht hab' ich ohnehin ihm nie getraut. Man wollte ihn als Mönch verkappt gesehen haben. Ich sandte Boten aus, auf Heerstraßen und Fußpfade, nach allen vier Winden; sie suchten ihn vergebens. Doch einer fand, was er nicht gesucht: im nahen Walde ein großes Gestümmel; Wiehern der Kofse, verworrenes Rufen, Fackelschein lockten ihn näher. Eine zahlreiche Dienerschaft des Vicekönigs war beschäftigt ein Lager aufzuschlagen, in dessen Mitte ein kostbares Zelt für ihren Herrn stand. Man erwartete seine Ankunft jeden Augenblick.

Groß-Inquisitor.

Was will er? warum kommt er wie ein Dieb in der Nacht?

Antonio.

Mein Bothe konnte weiter nichts erlauschen.

Groß-Inquisitor.

Er soll uns wach finden. Mein Sohn, wir gleichen den flink klugen Jungfrauen; es brennt Öl in unsern Lampen.

Antonio.

Wenn nur sein plötzliches Erscheinen das Glück nicht stört, welches Morgen meine Wünsche krönen soll.

Groß-Inquisitor.

Ruchloser Mensch! verbanne die weltlichen Gedanken, bis die Rache Gottes an jenem Sünder vollstreckt ist.

Antonio.

Ach!

Groß-Inquisitor.

Man enthalte sich verliebter Seufzer, man rufe vielmehr Ach und Weh über den Vicetönig! Wir müssen eilig fromme Werkzeuge suchen, je unscheinbarer, je besser. Sonder Zweifel ist Donna Cordula in seinem Gefolge. Wie? In solcher Nähe wird es leicht seyn, durch irgend ein Geschöpf aus dem Pöbel, dessen Hin- und Herschleichen keines Dieners Aufmerksamkeit erregt, dieser meiner Vertraute ein Päckchen einzuhandigen, ein kostbares Päckchen.

Antonio.

Ich errathe dessen Inhalt.

Groß-Inquisitor.

Er ist von dem frommen Apotheker der heiligen Inquisition, einem kunstreichen Manne,
mit

mit großer Sorgfalt zubereitet worden. O möchte Donna Cordula es nur früh genug empfangen, um wo möglich noch diesen Morgen des Vicerönigs Frühstück damit zu würzen.

Antonio.

Alles schläft, wo finden wir jetzt einen un-
verdächtigen Boten?

Groß-Inquisitor.

Darüber sinn' ich nach. Der Himmel wird mich erleuchten wie gewöhnlich. (Man hört in der Ferne Lasarillas Stimme und einige Töne von ihrem Tambourin.) Ha! sieh da, das schlaue Zigeunermögdelein treibt sich schon wachend in meinen Gärten umher. (Er ruft.) Beata! Beata! — Wo bist du? — Bewundre doch die Wege der Vorsicht! Das Kind, dem meine Gnade das Leben gefristet, muß eben jetzt zu rechter Zeit erscheinen. Wie? Beata wo bist du?

F ü n f t e S c e n e.

Lasarilla. Die Vorigen.

Lasarilla.

Ist ein Glückstern mir erschienen?

Ein süßer Nahme mein Herz erfreut!

Roschue's Theater 34. Band.

8

Habt Ihr gerufen, kann ich euch dienen?
O geschwind, ich bin bereit.

Groß-Inquisitor.

Ja Beata, meine Eminenz will prüfen, ob
du ihrer Gnade würdig bist?

Lasarilla.

Wollt Ihr schlummern? Soll ich die Mücken
Euch abwedeln?

Groß-Inquisitor.

Morgen vielleicht, nach vollbrachter Gottge-
fälliger That wird ein süßer Schlummer sich ein-
stellen, aber heute will ich eine Bottschaft dir
vertrauen.

Lasarilla.

Bottschaft aus Eurem frommen Munde
Soll ich tragen in die Welt?
Ey, das ist eine gute Stunde,
Die mich Engeln zugesellt.

Groß-Inquisitor.

Du hegst löbliche wahrhafte Gedanken. Wisse,
der Vicekönig mit seinem Gefolge hat im nahen
Walde sich gelagert. Schlupfe dahin unverweilt.
Erfrage Donna Cordula. Behalte den Namen
wohl.

Lasarilla.

Donna Cordula.

Groß-Inquisitor.

Suche Zutritt. Ihr allein vertraue, von wem du kommst. Gib ihr dieß Päckchen und verschwinde.

Casarilla.

Ich fliege. (Ab.)

Antonio.

Dünkt's Euch nicht gefährlich, einem Zigeunerkinde so hohe wichtige Dinge zu vertrauen?

Groß-Inquisitor.

Kurzsichtiger! Eben dieser ungeheure Abstand zwischen dem Groß-Inquisitor und einem Zigeunerkinde verschleucht jeden Verdacht. Wie?

Antonio.

Aber das Päckchen? Wenn es in fremde Hände fiel?

Groß-Inquisitor.

Wenn auch. Das Pulver hat keine Zunge. Und wird ein einziges meiner Worte nicht jede Aussage einer solchen Creatur vernichten? Das eben, mein Sohn, ist die fromme Kunst, die mich der Himmel gelehrt: nicht kostbar sey das Werkzeug, auf daß im Nothfall man zu jeder Stunde es von sich schleudern könne, und niemand frage, wo ist's geblieben?

Lasarilla (zurückkommend.)

Den Brief habt ihr vergessen?

Groß-Inquisitor.

Es bedarf keines Briefes.

Lasarilla.

Wie aber, wenn die vornehme Dame
Mich eine Betrügerinn nennt?

Schützt mich Euer bloßer Name?

Gebt mir etwas, woran sie mich erkennt.

Groß-Inquisitor.

Auch das möchte überflüssig scheinen. — Doch
es sey. Nimm diesen köstlichen Rosenkranz.

Lasarilla.

Köstlich? Ihr scherzt.

Groß-Inquisitor

(mit tiefster Verachtung.)

Mit dir?

Lasarilla.

Ist er doch nur von gemeinen Kirschkernen.

Groß-Inquisitor.

Geh! Donna Cordula wird dieß Unterpfand
erkennen.

Lasarilla.

Ich verstehe. (Sie läuft fort.)

Groß-Inquisitor

(vornehm lächelnd.)

Du verstehst mit nichten. (Geist zu Antonio.)
Wir speiseten die Kirschen einst mit einander in
einer traulichen Stunde, die nicht frey von mensch-
licher Schwachheit war. Um diese abzubüßen,
reiheten wir die Kerne auf eine Schnur von ihrem
Haar, und ließen zu Voretto in der Schüssel der
heiligen Jungfrau sie zum Rosenkranz weihen.

Lasarilla (kommt zurück.)

Groß-Inquisitor.

Nun bist du schon wieder da?

Lasarilla.

Nicht diese zornigen Mienen,
Nur noch einen Augenblick.
Der Eifer Euch zu dienen
Trieb mich so schnell zurück.
Drum verzeiht mir in Gnaden,
Wenn ich einen Fehler beging.
Ich habe einen Kameraden,
Ein verwegener Bursch und flink,
Nicht eben bloß im Hühnerstechen,
Er verbindet Kraft mit List;
Ich kann ihn mit gutem Gewissen empfehlen,
Wo ein Bravo nöthig ist.

Groß-Inquisitor
(zu Antonio.)

Spürst du Gottes Finger? Kommt nicht dieser Vorschlag wie gerufen? (Zu Lasarillen.) Führe deinen Kameraden her zu mir.

Lasarilla.

Er ist in der Nähe, ich darf nur winken.
(Sie ruft.)

Dorsillo, eile schnell herzu!

Hierher, wo günstige Sterne blinken!

Dorsillo! wo verweilst du?

S e c h s t e S c e n e.

Francesco (als Zigeuner.) Die Vorigen.

Francesco.

Hier bin ich, warum stößt du mich in meiner Lust?

Lasarilla.

In welcher Lust?

Francesco.

Ich schund Frösche, und ließ sie geschunden wieder fort hüpfen.

Groß-Inquisitor

(zu Antonio.)

Der Kerl flößt mir Zutrauen ein. Wie?

Casarilla.

Man wird dir ein Geschäft vertrauen,
Das sich gut bezahlt,
Weil ich dich als einen schlauen
Berwegnen Burschen abgemahlt.

Francesco.

Soll ich den Teufel in die Waden zwicken?
Oder seiner Großmutter den letzten Zahn aus-
reißen? Nur her damit!

Casarilla (leise zu ihm.)

Bravo!

Groß-Inquisitor

(leise zu Antonio.)

Jetzt Antonio ist's an dir, denn meiner Emi-
nenz will nicht geziemen, diesen frommen Han-
del persönlich abzuschließen.

Antonio.

Tritt her zu mir Torfillo.

Francesco (thut es.)

Sprecht kurz und deutlich, denn ich erschrecke
vor nichts.

(Antonio spricht leise mit ihm.)

Groß-Inquisitor

(zu Lasarilla.)

Mein Töchterlein, warum gehst du nicht?

Lasarilla.

Ich warte auf meinen Kameraden.

Groß-Inquisitor.

Mir ist unbekannt, was mein geliebter Neffe ihm vertraut. Doch was es auch sey, und wie es deinem blöden Verstande erscheinen möge, es geschieht zu Gottes Ehren. Wie?

Lasarilla.

Dann sind wir beyde glücklich.

Groß-Inquisitor.

So ist es — Wie alt bist du, Beata mein Töchterlein?

Lasarilla.

Ein Jahr uns andre ist verflossen,

Ich weiß nicht ihre Zahl;

Ich bin so in die Höhe geschossen,

Wie die Lilien im Thal.

Groß-Inquisitor.

Du lebst unter einem wilden Geschlecht. Mich dünkt, es sey Zeit, dich von dem rohen Mannsvolk abzusondern.

Lasarilla.

Warum, ehrwürdiger Herr?

Groß-Inquisitor.

Die Frage ist mir wohlgefällig, als ein Zeichen deiner Unschuld. (Er kneipt sie in die Backen.)

Antonio.

Hast du mich verstanden?

Francesco.

Vollkommen.

Antonio.

Und bist entschlossen?

Francesco.

Bin entschlossen.

Antonio.

Um welchen Preis?

Francesco.

O ich will mich schon bezahlt machen.

Antonio.

Du forderst nicht?

Francesco.

Wir rechnen mit einander ab, wenn Alles vorbey ist.

Antonio.

Du sollst mich großmüthig finden.

Francesco.

Aber ich brauche einen Dolch.

Antonio

(gibt ihm den seinigen.)

Nimm.

Francesco.

Und den Segen dieses ehrwürdigen Mannes.

Groß-Inquisitor.

Der sey dir gespendet.

Francesco.

Gammt Absolution.

Groß-Inquisitor.

Auf ein ganzes Jahr.

Francesco.

Vortrefflich. Komm Lasarilla, wir müssen eilen. Schon färbt das Morgenroth den glatt geschliffenen Dolch. Sieht er nicht schon blutig aus?

Lasarilla.

Eh die Sonne wird den Thau verzehren,
Sind wir längst im Wald.
Dann sollt Ihr von uns hören,
Bald! bald!

(Beide ab.)

Siebente Scene.

Don Zapata und Antonio.

Groß-Inquisitor.

Gott sey gelobt! es geht nach Wunsch.

Antonio.

Doch kann ich deiner Eminenz nicht bergen,
daß der Kerl mir fast verdächtig schien.

Groß-Inquisitor.

Warum?

Antonio.

Er war so hastig bereitwillig, und doch so
unbekümmert um Belohnung.

Groß-Inquisitor.

Er will deine Kundschaft verdienen.

Antonio.

Wenn das Gesindel uns verriethe —

Groß-Inquisitor.

So geschehe es nur zu dessen eigenem Ver-
derben.

Antonio.

Und wird es nicht künftig, vertraut mit
einem solchen Geheimniß, unverschämte Forde-
rungen, wohl gar Drohungen sich erlauben?

Groß-Inquisitor.

Das sey meine Sorge, wie? Die ausgepresste Citrone muß man nicht wegwerfen, wie das Sprichwort fälschlich andeutet, sondern zertreten. Jetzt mache dich bereit, mir in den Wald zu folgen.

Antonio.

Was sollen wir dort?

Groß-Inquisitor.

Dem Vicekönig unsern Hof machen, gleich andern Großen des Reichs, damit unsere Abwesenheit nicht Verdacht erwecke. Ich gehe in mein Kämmerlein, nicht um zu ruhen, denn die Ruhe dem Himmel zu opfern ist mein Beruf, sondern um aus meinem Anlitz jede Falte zu verwischen, damit es glatt und freundlich vor dem Todfeind erscheinen möge. Man thue ein gleiches, und übe sich auf eine fromme Weise in der löblichen Kunst. (26.)

A c t e S c e n e.

Antonio allein.

Es bleibt doch immer ein gefährliches Wagnis. Mir ist nicht wohl dabey zu Muthe — ich

fühle eine Beklommenheit — in den Mauern
meines Pallastes extrag ich die düst're Stille nicht
— lieber will ich Cölestinens Vater hier in freyer
Luft erwarten — (Er wirft sich auf die Moosbank.)
Wenn auch nur dann und wann ein Vogel zwit-
schert, so bin ich doch nicht ganz allein. (Das
Thurmfenster öffnet sich, man hört einen tiefen Seufzer.)

Antonio.

Ha was war das!

Alwars

(erscheint am Gitter.)

Wiederum ein Athemzug ist mir vergönnt.

Antonio (schauernd.)

Ist das meines Vaters Stimme?

Alwars.

Euch ihr Sterne, will ichs klagen, mein
Sohn ist mein Mörder!

Antonio (springt auf.)

Barmherziger Gott! (Er horcht bebend.)

Alwars.

Hört' ich nicht ein Geräusch? — Es rasselten
die Zweige, als ob ein fliehendes Gewissen sie
bewegte. Antonio! Antonio! so wird auch dein
Gewissen dich treiben, wenn des Vaters Fluch
dich ereilt.

Antonio.

Weh mir! (Er faßt den Kopf mit beyden Händen
um nichts mehr zu hören, und stürzt fort.)

Alwares.

Die kühle Morgenluft weht mich erquickend an.

Gawakko (inwendig.)

He! Wo seyd Ihr?

Alwares.

Ach! Mein Peiniger hat mich schon vermißt.

Gawakko.

Wieder am Gitter?

Alwares.

Mich lockte das Morgenlied der Lerche.

Gawakko.

Für Euch singen die Nachtenten im Thurme.
Zurück auf Euer Stroh! (Er verschließt das Gitter.)

Neunte Scene.

Casarella und Francesco.

Francesco.

Warum zögerst du noch? Dieser Doldch für
meines Vaters Brust geschliffen, ist in meiner

Hand, in der Hand des Sohnes, und noch
kennt er die Gefahr nicht, welche ihm droht.

Lasarilla.

War die Gefahr nicht schon verschwunden,
Als man zum Werkzeug dich erwählt?
Biel schon haben wir überwunden,
Nur noch Eines fehlt.

Francesco.

Sein Segen, seine Verzeihung. Laß mich
fort!

Lasarilla.

Und Cölestine? Willst du nicht zuvor sie ent-
führen?

Francesco.

Erst zu meinem Vater.

Lasarilla.

Aber Cölestine? —

Francesco.

Hinweg Versucherinn.

Lasarilla.

Der Augenblick ist günstig.

Francesco.

Es gilt meines Vaters Leben.

Lasarilla.

Die Stunde kömmt nicht wieder.

Francesco.

Sie gehört ihm, und sollte mir die nächste
Cölestinen auf ewig entreißen!

Lasarilla.

So ist's recht. Nun darf ich für dich haften
D es hat sich schon gefügt,
Daß den Sturm der Leidenschaften
Eine heilige Pflicht besiegt.
Ruhig, ruhig, das Gewitter
Ist schon glücklich abgewandt,
Einen sanften Fürbitter
Hab ich dir voraus gesandt.

Francesco.

Einen Fürbitter?

Lasarilla.

Frage nicht: du bist geborgen,
Geh und genieße dein schönes Glück.
Doch theile zuvor meine letzten Sorgen;
Kostbar ist dieser Augenblick.
Den armen Greis muß ich befreyen,
Eh' find ich weder Ruh noch Rast.
Lieber, hast du Gold? Kannst du mir leihen,
O so leihe mir was du hast.

Francesco.

Gern.

Lasarilla.

Weder Gold noch Worte will ich schonen
 Bey diesem kgl. Versuch.

Zwar hab ich selbst noch zwey Dublonen.

Aber es ist nicht genug.

Francesco.

Da, nimm, Alles was ich habe.

Lasarilla.

Befrickt mein Netz den Narren,

So wirft dieß Gold die Zinsen ab.

Jetzt magst du meiner am Kreuzweg harren,

Ich locke den Wächter herab.

Francesco.

Komm bald, ehe kindliche Angst mich fort-
 treibt.

Lasarilla.

Du Glücklicher! Ich könnte dich beneiden,

Doch jedes neue Glück, vergiß das nicht,

Bringt zugleich für fremde Leiden

Eine neue Pflicht.

Francesco.

Vergiß auch du nicht, daß die Bösewichter
 in jeder Minute einen zweyten gefährlichem Mör-
 der dinge können. (ab.)

Zehnte Scene.

Casarilla allein.

(Sie wiegt und beschaut das Gold in ihrer Hand.)

Gold, das der Weise nicht verachtet,
 Wenn es als Mittel zum Zweck erscheint;
 Gold, nach dem der Unweise trachtet,
 Weil er in dir den Zweck zu finden vermeint;
 Du schnödes Gold, nur dann genossen,
 Wenn man sich klug von dir befreyt;
 Komm und werde unzerdrossen
 Aus voller Hand gestreut.

(Sie klopft ungestüm an die Thurmthüre.)

Gawakko! Gawakko! zu Hülfe! zu Hülfe!
 Geschwind! geschwind!
 Ach! Da sitz ich nun mitten im Schilfe,
 Und schneide kein Rohr, ich armes Kind!

Elfte Scene.

Gawakko (am Fenster.) Casarilla.

Gawakko.

Was gibts? Was wimmerst du?

Lasarilla.

Lieber Gawakko! Wunder über Wunder!
Dort auf jenem wüsten Platz —
Komm über Hals und Kopf herunter,
Gefunden ist der bewußte Schatz.

Gawakko.

Das wäre der Teufel! (Er schlägt das Fenster zu).

Lasarilla (horcht.)

Er kommt, er kommt. — Hätt ich gesprochen
Von Feuer oder Wassersnoth,
Er wäre fein langsam herunter gekrochen;
Jetzt läuft er, als flöh er den Tod.

Gawakko

(Kommt heraus, verschließt aber sorgfältig die Thurm-
pforte.)

Da bin ich. Aber Gott gnade dir, wenn du
mich verirrst.

Lasarilla.

Ey behüthe.

Gawakko.

Nur wo ist der Schatz?

Lasarilla.

Gehoben ist er, gehoben,
Und wenn du mir auf's Wort nicht traust,
So sind hier herrliche blanke Proben,
Die du mit eignen Augen schaust.

Gawakko.

Geld! so wahr ich lebe, prächtiges Gold!

Lasarilla.

In großen gewaltigen Kesseln
 Liegt der Schatz und blinkt;
 Ich wußt ihn glücklich zu entfeßeln,
 Aber nun — ach er versinkt!
 Schnell versinkt er, wenn du meinen Witten
 Nur eine Minute widerstehst,
 Und nicht mit eiligen Schritten
 Ihn zu heben gehst.

Gawakko.

Warum hast du ihn denn nicht selber ge-
 hoben?

Lasarilla.

Wie gewonnen so zerronnen!
 Höre nur, wie es mir erging;
 Ich hatte Alles wohl ausgedonnen,
 Und vorbereitet jedes Ding.
 Das Hahnen-Ey, die Wünschelruthe,
 Die Sternen-Schnuppe, den Mondenstein,
 Die Kröte gekocht in Schwalbenblute,
 Ein Stück vom letzten Nothschein —

Gawakko.

Hu! welche Teufels-Polsterkammer!

Lasarilla.

Alles war nach meinem Ermessen,
 Wohl bereitet Stück vor Stück;
 Ach! Nur Eines hatt' ich vergessen,
 Und dieß Eine vernichtet mein Glück!

Gawakko.

Nun? was war denn das?

Lasarilla.

Und durch kräftigen Zaubersegen
 Den Schatz zu heben, muß man früh
 Alle Metalle von sich legen,
 Sonst ist's verlorne Müß.
 Blieb in der Tasche nur ein Messer,
 Ein Schlüssel oder ein Stück Geld,
 So verriegeln die Zauberschlößer.
 Ihn auf's neu in dieser Unterwelt,
 Und erst nach neun Mahl neun Jahren
 Wird eine günstige Stunde bescheert.
 Drum hatt' ich in Allem wohl erfahren,
 Meine Taschen rein ausgeleert,
 Aber am Halse blieb mir hängen
 Dieser güldene Talisman.
 Und ach! Die Geister, die gestrengen,
 Sahen mich zornig an!
 Kaum hatt' ich meine Hände lustern
 Nach diesem Golde ausgestreckt,

Als plötzlich einer Flamme Knistern
 Mich zurück geschreckt.

Gawakko.

Und weg war der Schatz?

Lasarilla.

Noch steht er da, noch immer bewachen
 Ihn gute Geister unverfehrt.
 O eile, eile, ehe die Drachen
 Vom Caucasus zurückgekehrt.

Gawakko

(kragt sich im Kopf.)

Ich möchte wohl — wo steht er denn?

Lasarilla.

In den Ruinen der alten maurischen Burg.

Gawakko.

Hu! da spuckts.

Lasarilla.

Es wird ja schon Tag.

Gawakko.

Begleitest du mich?

Lasarilla.

Ich darf nicht.

Gawakko

(unentschlossen.)

Den Schatz hätt' ich wohl gern —

Casarilla.

So eile.

Gawakko.

Was muß ich denn thun?

Casarilla.

Pflück eine Hand voll blühender Nesseln,
 Wickle dieses Gold darein,
 Nähere dich beherzt den Kesseln,
 Wirf es mit den Worten hinein:
 Was Euch gebührt, ihr Geister, nehmt
 zurück!
 Von Eurer Gunst allein erwart ich
 neues Glück.

Dann wird der Kessel sich heben,
 Das Gold wird sich beleben,
 Und aus dem Kessel quillen,
 Und deine Taschen füllen
 Ohne dein Bemühen,
 Dich fast zu Boden ziehn,
 Bis an der geliebten Last
 Du genug zu tragen hast;
 Fröhlich wirst du heimwärts eilen,
 Und — mit mir theilen.

Gawakko

(dem der Mund voll Wasser läuft.)

Das wird sich finden. — Einen Gang daran

zu wagen, verlohnt die Müh. Wird' ich die Drachen in der Luft gewahr, so kehrt' ich schnell wieder um. (Will gehn.)

Lasarilla.

Hast du auch keine Metalle bey dir?

Gawakko.

Bliß und Hagel! das hatt' ich fast vergessen. (Er durchsucht seine Taschen.) Hier ist mein Brotmesser — ein Brummeisen — und fünf Marasvedis — das lege ich alles mit einander unter diesen Baum. Stiehl mir aber nichts davon.

(Will gehn.)

Lasarilla.

Halt guter Freund! die Schlüssel hast du vergessen.

Gawakko (stutzt.)

Die Schlüssel? Muß ich die auch ablegen?

Lasarilla.

Sind sie von Holz?

Gawakko.

Ne, sie sind von Eisen. Aber die Schlüssel —

Lasarilla.

Ach lieber Gott! nun ist schon wieder eine Minute verstrichen.

Gawakko.

Gawakko

(den Kopf wiegend.)

Die Schlüssel —

Lasarilla.

Das schöne Gold! das herrliche Gold!

Gawakko.

Aber die Schlüssel —

Lasarilla.

Man könnte alle Weinberge in ganz Spanien dafür kaufen.

Gawakko

(durch diesen letzten Grund besiegt.)

Nun da liegen sie, aber wenn du sie anrührst, so wirst du verbrannt. (Ab.)

Lasarilla.

Darauf will ichs wagen. (Sie ergreift wach die Schlüssel, öffnet die Pforte, und geht hinein.)

Zwölfte Scene.

Alwared am Gitter.

Früh hat mein böser Wächter mich verlassen.
Herein du frische Morgenluft! ströme schnell
herein, ehe mein Henker auch deine Erquickung

mir zu rauben kommt. — Ach! Da rasseln die
Schlüssel schon wieder an der Pforte meines
Kerkers!

Casarella (inwendig.)

Geschwind! folgt mir!

Alwares.

Was seh ich! durch welches Wunder —

Casarella.

Fragt nicht. Herab! herab! Alle Thüren
stehen offen.

Alwares.

Ist es ein Traum? (Er verschwindet.)

Barbara

(erscheint auf dem Balkon.)

Fräulein! Wo seyd Ihr? — Auch hier ist
sie nicht. Was soll ich davon denken? (Sie geht
wieder hinein.)

Casarella

(führt Alwares aus dem Thurm.)

Folgt mir so schnell als eure Ketten es ver-
statten.

Alwares.

Bist du ein Engel?

Casarella.

Nur ein Kind, das Euch liebt und ehrt.

Alwares.

Wie konnt es dir gelingen?

Casarilla.

Fort! Wir haben keinen Augenblick zu verlieren.

Alwares.

Wohin führst du mich?

Casarilla.

Zum Vicekönig.

Alwares.

Zu meinem Freunde?

Casarilla.

Er jagt im nahen Walde.

Alwares.

Gott! wie geschieht mir! (Beide ab.)

Dreyzehnte Scene.

Gawalko allein.

(Tritt auf.)

Die Zigeuner-Hexe hält mich zum Narren, oder es haben die Drachen schon wieder den Schatz in die Hölle geschleppt. Immerhin, ich behalte wenigstens die Hand voll Gold. — He

da Hexentochter! Wo bist du geblieben? — Fort über alle Berge! — Hat sie mich bestohlen? (Er sieht unter den Baum.) Mein da liegt noch Alles. (Er rafft es zusammen.) Die Maravedis Eins, Zwen, Drey, Vier, Fünf, richtig! Nun geh ich flugs in meinen Thurm, und zähle das Gold und überschlage, wie viele Tonnen Wein ich dafür kaufen kann. (Er sucht die Schlüssel in der Tasche.) Wo hab ich denn die Schlüssel? (Besinnt sich.) Gotts Blig! (Sieht unter den Baum.) Fort! (Wendet sich nach der Thür) Offen! — Alle Fagel! (Stürzt hinein.)

W i e r z e h n t e S c e n e.

Barbara allein.

(Wankt aus dem Pallast.)

Nun ist es aus mit mir! Nun bin ich todt! — Sie ist fort! Sie ist davon gelaufen! In allen Betten hab ich sie gesucht, hinter allen Tapeten, alle Schachteln hab ich aufgemacht, nirgends ist sie zu finden! Soll ich schreyen? — Ach ich schrie für mein Leben gern, aber das ganze Haus läuft zusammen. Soll ich bethen?

Heilige Ursula! heilige Brigitta! heilige Barbara! und ihr eilftausend Jungfrauen! — Ich bin doch auch vor 40 Jahren eine respectable Jungfrau gewesen, erbarmt Euch meiner! Seht meine Thränen! Ich will goldene Thränen machen lassen, ein Pfund schwer, und Wachskerzen von 10 Pfund, die will ich opfern, und dabey singen mit heller Stimme, bis mir die Seele ausfährt. Ach ich habe schon keine Seele mehr! Ich bin nur noch ein zerknirschtes Gebein — ein Jammerbild — ein Insect auf eine Nadel gespießt — ich zapple nur noch — ich sterbe.

Fünfte Scene.

Barbara. Gawakko.

Gawakko

(Stürzt verzweifelt aus dem Thurne.)

Hülfe! Hülfe! (Er rennt blindlings Barbara über den Haufen.) Da ist er! Halt fest! (Er packt Barbara.) — Verdammtes Gaukelspiel! Es ist mein altes Weib. Geh zum Teufel! Schaff mir ihn wieder! Ich erdrople dich. (Er schüttelt sie.)

Barbara.

Laß mich los! Ich schreie Jeder Mordio!
(Er läßt sie los.) Was kommt dir an? Bist du
rasend.

Gawakko.

Meinen Keger schaff mir wieder! Mein Keger
ist davon gelaufen.

Barbara.

So hat er auch sicher mein Fräulein gestoh-
len, mein Fräulein ist fort!

Gawakko.

Heiliger Franz von Assisi! Heiliger Jacob
von Compostella! erbarmt Euch meiner! Ich
will zu Euch wallfahrten — ich will an Fastta-
gen hungern bis zum Frühstück, und dursten bis
zu Mittag —

Barbara (weinend.)

Ach! Das ist die Strafe meiner Sünden,
daß ich mit einem solchen Dösel mich vermählt
habe.

Gawakko (weinend.)

Ach jetzt muß ich dafür büßen, daß ich eine
so ledernes Gerippe zum Weibe genommen.

Barbara.

Du Weinschlauch!

Gawalko.

Du welke Pomeranze!

Barbara.

Ich hab dich so zärtlich geliebt —

Gawalko.

Ich habe dich auf den Händen getragen.

Barbara.

Wenn mir Gott nur noch die Gnade thäte,
dich am Galgen zu erblicken.

Gawalko.

Wenn ich nur noch die Freude erlebte, dich
auf einem hölzernen Esel reiten zu sehn.

Barbara.

Du hohler Kürbis!

Gawalko.

Du dürre Fastnacht!

Barbara.

Wäre ich nur nicht so matt, ich kratzte dir
die Augen aus.

Gawalko.

Hättest du nur noch Zähne, ich schlugе sie
dir ein.

Barbara.

Du leckes Weinsäß!

Gawalko.

Du Satans-Schleppenträger!

Barbara.

Du Schwamm! Du Kahlkopf! Du Höl-
sen-Rattensfänger!

Gawakko.

Im Schimpfen komm ich nicht gegen sie
auf.

Barbara.

Du Farrenkraut. Du Wiedehopf! Du Ab-
schnitzel von einer Teufelsklaue!

Gawakko.

Wirst du schweigen?

Barbara.

Nein ich will nicht.

Gawakko.

Schweig, oder —

Barbara.

Ich will aber nicht schweigen.

Gawakko.

Ich nähe dir den Mund zu.

Barbara.

Ich schreie durch die Ohren.

Gawakko

(nach einer Pause.)

Höre Barbara.

Barbara.

Was willst du Gawakko?

Gawakko.

Du siehst, ich bin gelassen.

Barbara.

Ich auch.

Gawakko.

Ich könnte dir unhöfliche Dinge sagen.

Barbara.

Ich auch.

Gawakko.

Aber ich thu es nicht.

Barbara.

Ich auch nicht.

Gawakko.

Was kommt dab-y heraus?

Barbara.

Nichts.

Gawakko.

Mein Keger ist fort.

Barbara.

Mein Fräulein auch.

Gawakko (wehmüthig)

Man wird deinen keuschen Rücken entblößen,
und mit Ruthen ihm beschwerlich fallen.

Barbara (eben so.)

Man wird deinen Hals mit einem Strick
in genaue Bekanntschaft bringen.

Gawakko.

Wenn aber unsere alte Zärtlichkeit erwacht —

Barbara.

Ach, sie schläft verzweifelt fest.

Gawakko.

Ich will sie rütteln und schütteln. Wenn du mich wieder so freundlich ansiehst, wie vor dreißig Jahren —

Barbara.

Schelm, was wäre dann?

Gawakko.

So packten wir mit einander auf, und machten uns aus dem Staube.

Barbara.

Mit leeren Händen?

Gawakko.

Wieß dein Fräulein nichts zurück?

Barbara.

Ihre Diamanten.

Gawakko.

Die hohle geschwind. Wir suchen in der Ferne ein anmuthiges Plätzchen, wir bauen eine freundliche Hütte, und lieben uns bis in den Tod!

Barbara.

Du Schelm, hast du denn alles versoffen?

Gawakko.

Mit nichten, sieh her. (Zeigt ihr die Goldstücke.)

Barbara.

Das erweicht mein Herz.

Gawakko.

So schlag ein, holde Barbara.

Barbara.

Darf ich dir trauen?

Gawakko.

Der Galgen ist mein Bürge!

Barbara.

Wohlan ich suche eilig den Schmuck zusammen.

Gawakko.

Ich helfe dir suchen. Im Thurm ist ohnehin nichts mehr zu hohlen als Eulen-Nester.

Barbara.

So Komm in meine Arme!

Gawakko

(umarmt sie mit einem sauren abgewandten Gesicht.)

Ach es geht doch nichts über das Glück der Liebe!

(Beide gehen Arm in Arm in den Pallast.)

(Der Vorhang fällt.)

Vierte r Act.

(Freyer Platz im Walde. Des Vicerönigs kostbares
Bett ist unter den Bäumen aufgeschlagen.)

Erste Scene.

Chor der Jäger.

Auf! ihr muntern Gesellen!

Auf! die Lerche ruft!

Von der Kofse Wiehern, von der Hunde
Bellen

Ertönt die Luft!

Huſa Caſſaſſa!

Feuer-Röhre knallen

Und die Hörner ſchallen

Trara! trara!

Zweyte Scene.

Der Vicekönig und Fabio
treten auf.

Vicekönig (zu den Jägern.)

Verbreitet euch im Walde. Habt ihr das
Wild zusammen getrieben, so kommt, es mir
zu melden.

(Die Jäger entfernen sich.)

Ach Fabio, deine Bottschaft betrübt mich in
der tiefsten Seele.

Fabio.

Hülfe! gnädigster Herr.

Vicekönig.

Bedarf mein Herz noch einer fremden Stimme?
Verleihe mir Gott die Macht zu helfen!

Fabio.

Wer in Spanien ist mächtiger als Ihr?

Vicekönig.

Der Aberglaube. Selbst der Arm des Kaisers
vermag nicht, der Inquisition eine Beute
zu entreißen.

Fabio.

Das sey Gott geklagt.

Vicekönig.

Öffentliche Hinrichtungen kann ich bisweilen hindern, und hab' es gethan, der Priester-Rache troßend. Was aber die Hyäne in ihre finstern Höhlen schleppt, das zieht keine weltliche Macht ans Licht.

Fabio.

Mein armer Herr!

Vicekönig.

Ich kenne den Heuchler Zapata, ich kenne seine Missethaten. Die Religion ist sein Mantel, das Volk sein Schutz, der Papst sein Richter.

Fabio.

Ach gnädigster Herr! verzeiht einem alten Manne die kühne Rede: in jenen Tagen, als Ihr noch mit meinem guten Herrn auf Abenteuer zogt, da besannt Ihr Euch nicht lange, wenn gequälte Unschuld um Rettung seufzte. Blindlings zogt Ihr das Schwert, empfahl Euch Gott und Eurer Dame, und sporntet Euer Roß.

Vicekönig.

Andre Zeiten, andre Pflichten. Auch magst du Recht haben, Fabio, ich bin nicht mehr, der ich damahls war. Alter und Kummer haben meine

Seele gebeugt. (Er betrachtet Fabio wehmüthig.)
 Die guten Stunden gehn an mir vorüber, wenn
 ich in dein wohlbekanntes Anlich schaue. Ich
 gedenke deiner Treue — das Herz geht mir auf.
 Ach Fabio! Alter und Kummer, sagt' ich? —
 nein, ich will den ehrlichen Knappen nicht betrü-
 gen, der einst mich schwer Verwundeten auf sei-
 nen Schultern von der Wahlstatt trug. Das
 Gewissen drückt mich zu Boden.

Fabio.

Euch? denn jeder biedre Spanier als einen
 Schutzgott verehrt.

Vizekönig.

Deines Herrn Sohn ist ein Bösewicht; der
 Vater leidet vormurfsfrey. Ich aber hatte einen
 guten Sohn — ich selbst hab' ihn hinausgestoßen
 in die fremde Welt — ein Opfer meiner thörich-
 ten Leidenschaft für eine Verworfenne, die mich
 schändlich hinterging, mit meinem Todfeind über
 meinem Verderben brütete. Du hast gehört von
 dieser Donna Cordula? Gestern erst wurde sie
 ganz entlarvt, der Rache der Gerechtigkeit über-
 liefert. Die Decke fiel mir von den Augen —
 aber ach! zu spät! — Meine ganze Macht habe
 ich aufgebothen, um den verlornen Sohn zurück
 an mein gequältes Herz zu rufen — vergebens?

nirgends ist er zu finden; ach hätt' er nach meinem Leben getrachtet, so könnt' ich ihn vergessen — Nun verfolgt sein bleiches Bild mich überall und kein Jagdgetös betäubt mein Gewissen!

Fabio.

Weh mir! ich suchte Hilfe für einen armen Mann bey einem Ärmern!

Vicekönig.

Mein guter Fabio, der Jammer nagt am schärfften, der durch äußern Glanz fremdes Mitleid verschleucht.

Ein Page (tritt ein.)

Ein junges Frauenzimmer athemlos und schüchtern bittet ängstlich um Gehör.

Vicekönig.

Ich höre Jeden. (Der Page winkt.)

Dritte Scene.

Cölestine. Die Vorigen.

Cölestine.

Seyd Ihr der Vicekönig?

Vicekönig.

Ich bin es. Tritt näher.

Cölestine.

Ja Ihr seyd es. Ich hab' Euch nie zuvor
gesehn, aber ich erkenne Eure Züge. (zu seinen
Füßen) Gewährt mir Euern Schutz.

Fabio (bey Seite)

Himmel! Cölestine!

Vicekönig.

Steh auf meine Tochter. Wenn du Schutz
bedarfst und verdienst, so sey er dir gern ge-
währt. Rede.

Cölestine.

Man will mich zwingen ein verhaßtes Band
zu knüpfen —

Vicekönig.

Wer?

Cölestine.

Mein Oheim.

Vicekönig.

Wer ist dein Oheim? Wer bist du?

Cölestine.

Ich heiße Cölestine, und bin des Groß-In-
quisitors Nichte.

Vicekönig.

Ha! — Wie Fräulein? Ihr kommt zu mir?

Cölestine.

Zu Euch, den ich schon in meinem fernen

Thale als den Retter jedes Unterdrückten preisen hörte.

Wicekönig.

Wer hat Euch zu mir gewiesen?

Eblestine.

Ein Kind. Euer Ruf ist auch Kindern nicht fremd geblieben.

Wicekönig.

Weiß Euer Vater um diesen Schritt?

Eblestine.

Ich habe keinen Vater.

Wicekönig.

Euer Oheim wollt' ich sagen.

Eblestine.

Ihm bin ich entflohn.

Wicekönig.

So habt Ihr Pflicht und Sittsamkeit verlegt.

Eblestine.

Sittsamkeit? ich komme ja allein, ich komme zu Euch. Pflicht? ich erfülle eine Pflicht, indem ich Euern Schutz begehre.

Wicekönig.

Erklärt Euch deutlicher, mein Fräulein.

Eblestine.

Ihr nanntet erst mich Tochter, jetzt nennt

Ihr mich Fräulein. Wollt Ihr Muth zu sprechen mir einflößen, so g'bt mir den Tochternahmen wieder.

Vicekönig.

Ich würde mich glücklich preisen, dürst' ich einer so holden Tochter mich erfreun.

Estine.

Ja? seyd Ihr mir gewogen? o nun hab' ich Muth!

Vicekönig.

Doch um so tiefer fühl ich auch den Schmerz des Vaters, dem eine solche Tochter entfliehen konnte.

Estine.

Ihr würdet nimmer, wie mein Oheim, mich dem Geliebten entreißen, um einem fremden, kalten Manne mich in die Arme zu schleudern.

Vicekönig.

Mir ist zu Ohren gekommen, daß Don Antonio Alwares um Eure Hand geworben. Ein schöner reicher Jüngling!

Estine.

Schön? das weiß ich nicht. Reich? was kümmert mich das?

Vicekönig.

Warum verschmäht Ihr seine Liebe?

Eblestine.

Weil ich sie nicht erwidern kann.

Vicekönig.

Euer Herz gehört schon einem Andern?

Eblestine.

Mein ganzes Herz.

Vicekönig.

Vielleicht einem Unwürdigen?

Eblestine.

Dem Würdigsten!

Vicekönig.

Wer ist er?

Eblestine.

Euer Sohn.

Vicekönig

(laut ausschreyend).

Mein Sohn! er lebt? Francesco!?

Eblestine.

Ja so heißt er.

Vicekönig.

Um Gotteswillen, spricht, was wißt Ihr von ihm?

Eblestine.

Ich weiß, daß er mich liebt.

Vicekö nig.

Wo ist er? wo?

Öblestine.

Ich sah ihn noch gestern Abend.

Vicekö nig.

Mir so nahe? in welcher Gestalt? unter welchem Nahmen? warum verbirgt er sich vor mir?

Öblestine.

Thut er das?

Vicekö nig.

Wie? er hätte Euch nicht vertraut?

Öblestine.

Ich weiß nur, daß er mich liebt.

Vicekö nig.

Wo find ich ihn?

Öblestine.

Sein Aufenthalt ist mir unbewußt, aber fliehen wird Francesco seinen guten Vater nicht. Hat er gleich nie Euren Nahmen vor mir ausgesprochen, so hat er doch mit warmer Liebe Eure Tugenden mir oft geschildert.

Vicekö nig.

Hat er das?

Öblestine.

Sein sanftes Auge blickte, wenn er von Euch sprach.

Vicekönig.

Hat er keine Klage über mich laut werden lassen?

Estine.

Keine. Nur wenn ich ihn bisweilen bath, er sollte mich zu seinem Vater führen, dann wurde sein Auge trübe, er schüttelte das Haupt und sagte wehmüthig: noch darf ich nicht!

Vicekönig.

Armer Francesco!

Estine.

Aber nicht wahr, das hätte er wohl gedurft? Weiß Gott welche Grille ihn bisweilen so tief betrübte. Euer ehrwürdiges frommes Antlitz, wer könnte es scheuen? — Nun ich diese Thräne in Eurem Auge sehe, nun ist alle meine Furcht verschwunden. Ich soll mich nicht zu Euren Füßen werfen? aber Eure Hand darf ich doch umklammern? an mein pochendes Herz drücken und Euch mit heißen Thränen bitten, schüzt Eure Tochter!

Vicekönig.

Meine Tochter! gib mir meinen Sohn zurück.

Estine.

Seyd unbesorgt, er ist nicht fern, er

wird mich suchen, o gewiß er kommt noch heute!

Vicekönig.

Wie ist mir geschehn? — Fabio, wie seltsam prüfe mich das Schicksal. Die Tochter meines Feindes — von meinem Sohne geliebt — meinen Schutz heischend —

Fabio.

Möge ein guter Engel diesen Knoten lösen. Eures Schutzes ist sie würdig.

Eblestine.

Ihr seyd so ernst geworden — verstößt mich nicht.

Vicekönig.

Sey ruhig Kind. Du hast mir ein neues Leben gebracht. Was Pflicht und Ehre gestatten, werd' ich für dich thun.

Page.

Der Groß-Inquisitor und Don Antonio Alvares.

Eblestine.

Gott! mein Oheim! mein Verfolger!

Fabio.

Schützt nun auch mich, gnädigster Herr!

Vicekönig.

Tritt mit dem Fräulein hinter diesen Vorhang.

Cölestine.

Seine Stimme wird mich tödten!

(Sie folgt Fabio in die hintere Abtheilung des Zeltes.)

Vicekönig (zu dem Pagen.)

Führ sie herein.

V i e r t e S c e n e.

Der Groß-Inquisitor. Antonio.

Der Vicekönig.

Groß-Inquisitor.

Heil dem würdigen Stellvertreter unsers
Monarchen! er empfangen den apostolischen Seg-
gen!

Vicekönig.

Der seine Kraft an mir beweisen möge,
wenn auch nur Hand und Lippe ihn ertheilen.

Groß-Inquisitor.

Weg Hand! weg Lippe! thue dich auf mein
Herz! (Er umarmt den Vicekönig) Ja freylich hüpfst
das Herz in meiner Brust, so oft ich den Ruhm
Eurer Gerechtigkeit und Weisheit verkünden höre.
Seyd willkommen in den Gränzen meines erz-
bischöflichen Gebiets! Ich will nicht fragen, warum

Ihr so heimlich zu uns hergezogen, Wie?
— ich will denken, der Freund hat dem Freun-
de eine frohe Überraschung zubereitet, Wie? —

Vicekönig (bey Seite)

Verdammtes Höchler! (laut) Eure Eminenz
kennt meine Gewohnheit: Ein Regent, der
in fernen Provinzen Mißbräuche belauschen
will, darf seine Ankunft nicht vorher verkündi-
gen.

Groß-Inquisitor.

Ich stelle Euch hier Don Antonio Alwa-
res den künftigen Gemahl meiner Nichte vor.

Vicekönig.

Wo ist Eure Nichte?

Groß-Inquisitor.

Sie wurde fern von der argen Welt sitt-
sam erzogen; jetzt befindet sie sich auf meinem
nahen Landhaus.

Vicekönig (bey Seite)

Er weiß noch nicht — (zu Antonio) Ich heiße
Euch willkommen, Don Antonio. Ihr habt
einen braven Vater, er ist mein Jugendfreund.

Antonio.

So darf ich hoffen, daß Eure Hoheit den
Sohn mit Wohlwollen empfangen werde.

Vicekönig.

Ist Euer Vater noch in Peru?

Antonio (verlegen):

Ich vermüthe.

Vicekönig.

Habt Ihr keine Nachricht von ihm?

Antonio.

Schon lange nicht.

Vicekönig.

Und wollt Euch vermählen ohne seinen Segen?

Groß-Inquisitor.

Die Kirche supplirt in solchen Fällen.

Vicekönig.

Es wollte jüngst verlauten, Euer Vater wäre schon seit Jahr und Tag in Spanien.

Antonio.

So?

Vicekönig.

Ein Steuermann, der selbst die Reise mit ihm gemacht, habe es ausgesagt.

Antonio.

Ey?

Vicekönig.

Matrosen-Geschwätz.

Antonio.

Ohne Zweifel.

Vicekönig.

Ihr müßtet doch zuerst davon unterrichtet seyn.

Antonio.

Freylieh.

Vicekönig.

Ihr würdet sicher bey seiner Ankunft mit offenen Armen ihm entgegen eilen.

Antonio.

Ganz gewiß.

Vicekönig.

Man erzählt sogar, er schmachte in den Kerker der Inquisition.

Antonio.

Ist es möglich?

Vicekönig.

Und Ihr selbst hättet ihn dahin geliefert.

Antonio.

Welche Verleumdung!

Vicekönig.

Ich halte den Sohn meines biedern Freundes einer solchen Unthat nicht fähig.

Groß-Inquisitor.

Das Factum ist nur gleichsam eine The-

fiß, die etwa mit den Worten auszudrücken wäre: Kezerey löset jede Pflicht. Wie?

Vizekönig.

Über solche Pflichten kann ich mit Eurer Eminenz nicht disputiren. Ich sprach mit diesem jungen Manne bloß von seinem Herzen.

Groß-Inquisitor.

Welches bisweilen unter Pflichten seufzt.

Antonio.

Doch Eurer Hoheit mit besonderer Treue ergeben ist.

Groß-Inquisitor.

So wie das meinige.

Vizekönig.

Wirklich? darf ich auf Eure Freundschaft bauen?

Groß-Inquisitor.

Ihr sucht in Spanien vergebens einen wärmern Freund.

Antonio.

Und einen treuern Diener.

Page (tritt auf.)

Ein Zigeuner-Mädchen verlangt mit Ungestüm Zutritt zu Eurer Hoheit. Sie spricht,

Ich habe Dinge von größter Wichtigkeit Euch
zu vertraun.

Groß-Inquisitor.

(von Seite)

Was ahndet mir!

Antonio (leise)

Ach Don Ignazio, ich fürchte —

Groß-Inquisitor (leise)

Man schweige.

Vizekönig.

Verzeiht, daß ich in Eurer Gegenwart —

Groß-Inquisitor.

Fürwahr, Eure Hoheit ist allzugnädig.

Wie? An dem Gefindel ist kein gutes Haar.

Vizekönig.

Auch der letzte im Volke ist Herr über
mein Ohr. (Er winkt)

Fünfte Scene.

Lasarilla. Die Vorigen.

Lasarilla.

Darf ich kommen? darf ich reden?

Gnädigster Herr, schon seit es tagt,
Hab ich vergebens einen Jeden
Nach Donna Cordula gefragt.

Vicekönig (stutzt)

Nach Donna Cordula? was willst du bey
der?

— Lasarilla.

(zum Groß-Inquisitor)

Ach da seyd Ihr ja wie gerufen.

Groß-Inquisitor.

(sehr vornehm)

Was begehrt du von mir? ich kenne dich
nicht.

Lasarilla. (zum Vicerönig)

Gnädigster Herr, bey Eurem Leben!

Er kennt mich wohl, der fromme Mann;

Er hat dieß Päckchen mir gegeben;

Macht es auf, seht es an.

Um großes Unheil zu stiften,

Wurd' ich von ihm gesandt.

Man wollte Euch vergiften

Durch eines Weibes Hand.

Vicekönig.

Welche Anklage!

Groß-Inquisitor.

Das Mägdlein ist wahnsinnig.

Vicekönig (zu Sazarilla.)

Beweise!

Sazarilla.

Geleitet von einem guten Gotte,
 Der das Verborgenste erspürt,
 Sag ich gestern in einer Grotte,
 Die dieses Mannes Gärten ziert.
 Da vernahm ich mit Entsetzen —
 Man wurde meiner nicht gewahr, —
 Seinen Durst nach Blut und Schätzen,
 Eure nahe Lebensgefahr.
 Mit diesem Jüngling, der hier zittert,
 Wurde berathen das Bubenstück.
 Als endlich beyde mich ausgewittert,
 Hing mein Leben an einem Blick.
 Diesen Schlummer hab ich erheuchelt,
 Bin auf einmahl künstlich erwacht,
 Habe mich listig eingeschmeichelt,
 Durch glatte Worte beliebt gemacht;
 Bis dieser Mann, in stolzer Verblendung,
 Auf meine Treue gebaut,
 Und zum Zeichen meiner Sendung
 Mir einen Rosenkranz vertraut.

(Sie überreicht ihn dem Vicekönig)

Groß-Inquisitor.

Welch unverschämtes Märchen! Wie?

Vicekönig.

Ihr kennt das Mägdlein nicht?

Groß-Inquisitor.

Ich erblicke die Kreatur zum ersten Male in meinem Leben.

Vicekönig.

Vermuthlich wie diesen Rosenkranz.

Groß-Inquisitor.

Gleichermaßen.

Vicekönig.

Sonderbar, ein ähnlicher hat sich auch bey Donna Cordula gefunden.

Groß-Inquisitor.

Wohl möglich. Ich hoffe nicht, daß Eure Hoheit mich hier gleichsam vernehmen will!

Vicekönig.

Keinesweges.

Groß-Inquisitor.

Ich hoffe, daß mein bloßes Wort hinreicht diesen Wurm zu vernichten, wie?

Vicekönig.

Es bleibt doch immer seltsam, daß ein Zigeunermädchen es wagen durfte, den Groß-Inquisitor in seiner eigenen Gegenwart peinlich anzuklagen.

Groß-Inquisitor.

Eben darum. Es muß ein großes Straf-
exempel über dieses Teufelskind ergehn.

Vicekönig (zu Antonio.)

Auch Euch ist die Dirne unbekannt?

Antonio.

Gänzlich unbekannt.

Casarella.

Wohlan, die Dirne soll schweigen.

Ist Euer Gedächtniß ungetreu,

So gibt es hier noch andre Zeugen.

Lorsillo! tritt herbey!

Sechste Scene.

Francesco als Zigeuner, die Vorigen.

Francesco

(Nützt zu seines Vaters Füßen, und umfaßt dessen Knie
mit Heftigkeit).

Vicekönig.

Was willst du junger Mensch?

Francesco.

Den Segen meines Vaters oder den Tod.

Vicekönig.

Francesco! mein Sohn!

Francesco.

Mein Vater! mein guter Vater! hast du es gehört, Casarilla? er hat mich seinen Sohn genannt.

Vicekönig.

Mein geliebter Sohn! Eine Furie war mit ihrer Fackel zwischen unsre Herzen getreten; sie blüht im ewigen Kerker. Vergiß der Duhlerinn Bosheit und deines Vaters Verirrungen.

Francesco.

Ich habe nur Gedächtniß für Eure Liebe.

Vicekönig.

Deine armselige Gestalt wirft mir schweigend meine Härte vor.

Francesco.

Diese Gestalt, mein Vater, ist nur geborgt. Dieß edle Mädchen — meine Wohlthäterinn, und ich darf hinzufügen, auch die Curige — sie erkaufte die ruchlose Verschwörung gegen Euer Leben, sie wußte, daß man einen Mörder dingenge wolle, der, im Fall die Giftmischeren mißlänge, auf der Jagd durch einen Dolchstich Euer Leben verkürzen sollte. Ihr hatt' ich meine Herkunft nicht verschwiegen, sie kannte mein

Hertz; sie schlug zu des Vaters Sicherheit den Sohn zu dessen Mörder vor. In dieser Verkleidung mit gefärbtem Antlitz führte sie mich zu den feigen Sündern, die hier lebend ihre Farbe wechseln. Diesen Dolch, für Euer edles Herz geschliffen, empfing ich aus Don Antonios Hand, und dieser fromme Prälat ertheilte mir im Voraus die Absolution.

Vicelönig.

Was sagt Ihr nun?

Groß-Inquisitor.

Ich sage, es geziemet Eurer Hoheit nicht, durch solche niedrige Kunstgriffe meinen unbefleckten Ruf zu schmälern, wie? — Ich sage, die Würde des Groß-Inquisitors überhebt mich aller Antwort, und wem soll ich antworten — wie? — einem Zigeunermädchen und Eurem eignen Sohn. Jene ist erkaufte, dieser muß reden, wie es Euch beliebt.

Vicelönig.

Und was sagt Ihr, Don Antonio? Ihr zittert? Faßt Euch.

Antonio.

Dieser junge Mann — wenn er die Ehre hat Euer Sohn zu seyn — freylich, ein verlorenener Sohn — hofft durch eine glänzende Er-

findung Eure Liebe wieder zu gewinnen; denn ich sah ihn nie, und wechselte nie ein Wort mit ihm.

Casarilla.

Die bleiche Wange straft Euch Lügen,
 Laßt sehen, ob es Euch noch glückt,
 Euer Gewissen zu betrügen,
 Wenn Ihr einen Geist erblickt.
 Tritt hervor mit Kettengeklirre
 Vor des Richters Thron,
 Daß dein Anblick ihn verwirre,
 Deu unnatürlichen Sohn.

S i e b e n t e S c e n e.

Alwares. Die Vorigen.

Alwares

(Vor seinem Sohne plötzlich unter die Augen tritt.)

Ich bin dein Vater.

Vizekönig.

Was seh ich!

Groß-Inquisitor

(bey Seite.)

Alle Teufel!

Antonio

(Sinkt in die Knie.)

Ich bin vernichtet —

Alwared.

Hier waltet Gottes Gerechtigkeit! bekenne!

Antonio.

Gnade! Gnade!

Vicekönig

(Alwared unarmend.)

Mein Freund Alwared!

Alwared.

Schlage mich vor meinem eignen Sohn!

Vicekönig (zu Antonio.)

Ihr bekennt!

Antonio.

Diesen Anblick ertrag ich nicht. Wahr ist
Alles.

Vicekönig.

Wache, nehmt diesem Greise die Fesseln ab,
und schmiedet jenen Bösewicht darein. (Es geschieht.)

Antonio.

Gebt mir den Tod, nur entzieht mich diesen
Blicken, die mich durchbohren.

Vicekönig.

Es sey. Werft ihn in den tiefsten Kerker.

Antonio (zu Zapata.)

Ungeheuer! Das ist dein Werk! (Man führt ihn fort.)

Alwares

(vom Schmerz überwältigt.)

Mein Sohn!

Antonio.

Er hat mich verführt! (Als mit Wache.)

Alwares.

So treffe mein Fluch nicht dich, du Schwerebeladener! Ich bethe zu Gott für meinen Sohn! Ich rufe des Vicekönigs Gnade an für meinen Sohn. (Er will niederknien.)

Vicekönig.

An mein Herz, Jugendfreund! Sey ruhig, auch ich kann verzeihen. Laß mich einen Augenblick die Freude des Wiedersehns ungetrübt genießen. Welchem Wunder verdankst du deine Rettung?

Alwares.

Diesem schlauen Kinde, das mit Gefahr der eigenen Freyheit die meinige erliffete. Doch fast am Ziele schon, wurden wir beyde von deinen Wachen ergriffen — meine Ketten zeugten gegen uns — ein Handlanger der Inquisition begehrte meine Auslieferung, schon sah ich meines Ker-

fers Pforten wieder aufspringen, um sich für ewig hinter mir zu schließen, da zog dieses Kind ein Goldblech aus seinem Busen, den einzigen von der Mutter geerbten Schatz; ohne Bedenken gab es ihn hin, um einem fremden Greise den Weg zu dir zu bahnen.

Groß-Inquisitor

(nimmt sich zusammen.)

Ist es möglich? Man hat gewagt, der heiligen Inquisition einen Keger zu entführen?

Vicekönig

(führt ihn bey Seite.)

Last ein Wort im Vertrauen mit Euch sprechen. Ihr seyd entlarvt.

Groß-Inquisitor.

Welche Sprache mit meiner Eminenz?

Vicekönig (gelassen.)

Die Anklage dieses Mädchens und meines Sohnes —

Groß-Inquisitor.

Bin ich deren eingeständig?

Vicekönig.

Das Bekenntniß Eures Mitschuldigen —

Groß-Inquisitor.

Eines Wahnsinnigen.

Vizekönig

(mit Nachdruck.)

Eure Briefe an Donna Cordula geschrieben —

Groß-Inquisitor (stugt.)

Welche Briefe?

Vizekönig.

Sie sind in meinen Händen. Ich weiß Alles.

Groß-Inquisitor.

Der Papst allein ist mein Richter.

Vizekönig.

Wohlan. Ich schreibe an den Kaiser. Ihr wißt, was er zu Rom vermag. Wollt Ihr es darauf wagen?

Groß-Inquisitor

(stokend.)

Eure Hoheit hat mein Verderben beschloffen —

Vizekönig.

Nein, denn ich weiß, daß es Verbrechen gibt, die man dem Volk so lange als möglich verheimlichen muß. Wollt Ihr in ein Kloster Euch zurück ziehen, und Eure Rechte meinem Sohne zur Gemahlinn geben; so möcht Ihr Euch im Stillen mit Gott versöhnen, und ruhig Euer Leben enden.

Groß-Inquisitor.

Ich in ein Kloster? Wie?

Vizekönig.

Gefällt Euch das nicht, so stehn Eilbothen bereit nach Deutschland und nach Rom.

Groß-Inquisitor

(mit frommer Demuth.)

Wie sollte mir das nicht gefallen? War es doch schon längst mein Wunsch, der Welt mich zu entschlagen, wie?

Vizekönig.

Und Eure Nichte?

Groß-Inquisitor.

Darf ich sie zwingen? Sie liebt so heftig ihren Antonio.

Vizekönig.

So heftig, daß sie, Euch entsprungen, in meinem Lager sich befindet.

Groß-Inquisitor

(Stammelnd.)

Wie?

Vizekönig.

Sie liebt meinen Sohn.

Groß-Inquisitor

(sich vergessend.)

Nun so hat der Teufel — (Zwingt sich zu süßer

Freundlichkeit) der Teufel wollt ich sagen, wird toben und wüthen, wenn er vernimmt, daß alle Zwietracht zwischen Eurer Hoheit und meiner Eminenz durch ein so glückliches Eheband vertilgt worden.

Vicekönig.

Eure Eminenz willigt ein?

Groß-Inquisitor.

Mit Entzücken. (Bey Seite.) Fluch der Hölle!

Vicekönig.

Wollt Ihr Eure Nichte sehen?

Groß-Inquisitor.

Laßt mich vor allen Dingen in meine Kammer eilen, um Segen für das junge Paar vom Himmel zu erfliehen. (Bey Seite.) Ich ersticke! (Er wendet sich freundlich, segnet mit der Hand und geht.)

A c t e S c e n e.

Die Vorigen ohne den Groß-Inquisitor.

Vicekönig.

Jetzt zu dir, mein Sohn. Du hast viel gesittet. Ich bin Ersas dir schuldig. Empfange

aus meiner Hand ein schönes reiches Fräulein zur Gemahlinn.

Francesco.

Ach mein Vater, ich liebe —

Vicekönig.

Gern wird dein Herz die Wahl bestätigen, die ich für dich getroffen.

Francesco.

Unwiderrufflich ist mein Herz gefesselt. Zürnet nicht, mein Vater.

Vicekönig.

Du sollst sie sehn, die dir bestimmte Braut, mehr begehre ich nicht von dir. Sieh und entscheide.

Francesco.

Ach! daß ich in der ersten Stunde meines Vaters Wünschen widerstehen soll! Mein Herz hat schon entschieden.

Vicekönig.

Fabio! tritt hervor mit deinem schönen Flücheling!

Neunte Scene.

Fabio, Cölestine, die Vorigen.

Francesco.

Cölestine!

Cölestine.

Francesco! (Sie stiegen sich in die Arme.)

Fabio (an Alwares eilend.)

Ich hab Euch wieder! ich seh euch frey!

Vicekönig.

Widerstrebst du noch?

Francesco.

Euer Segen ruht auf diesem Bunde! meine kühnsten Hoffnungen sind erfüllt. O Casarilla! auch das verdank ich dir.

Vicekönig.

Ja wir haben diesem Wunder = Mädchen viel zu danken. Sprich du Schutzgeist meines Hauses, wie vergelt ich dir?

Casarilla

(schlägt an ihr Tambourin.)

Trum, dum, dum! Was hab ich vonnöthen?

Bin ich doch fröhlich, bin ich doch frey!

Ich sehe der Jungfrau holdes Erröthen,

Ich sehe des Jünglings belohnte Treu,

Ich sehe des Waters rührende Freude,

Ich sehe des Greises entfesselte Hand;
 Selig, wer in solcher Augenweide
 überreiche Vergeltung fand.

Alwars.

Mir allein verbleibe die schöne Pflicht, mei-
 ner Retterinn zu vergelten. Ich habe kein Kind
 mehr — willst du meine Tochter seyn?

Casarella (an seinem Halse.)

Gern! gern!

Zehnte Scene.

Ein Leibwächter. Die Vorigen.

Leibwächter.

(zu des Vizekönigs Füßen.)

Mein Gewissen treibt mich zu Euren Füßen.

Vizekönig.

Was hast du verbrochen?

Leibwächter.

Euer strenges Befehl, keine Hülfsuchenden
 abzuweisen, von keinem eine Gabe zu fordern
 — ich hab ihn übertreten —

Vizekönig.

Nede.

Leibwächter.

Dieses Zigeunermädchen — und dieser alte Mann — ich stieß sie zurück — ließ endlich durch ein Goldstück mich bestechen.

Wicekönig.
Böswicht!

Leibwächter.

Der Himmel strafte mein Vergehn auf der Stelle. Das Goldstück verwandelte sich in meiner Hand in ein Taslein mit gräßlichen Zauberbildern. Ich bin ein Sünder, aber ein gläubiger Christ. Als ich die Bilder erblickte, stiegen mir die Haare zu Berge. Das Gold glühte in meiner Hand — ich schob es in die Tasche — es zog mich wie Blei zu Boden. Mein Herz bebte — ich hatte weder Ruh noch Rast. Seyd barmherzig. Laßt mich strenge züchtigen, allein befreyt mich von diesem Handgeld der Hölle.

Wicekönig.

Steh auf. (Er empfängt das Goldblech. Zu Casarilla.) Es ist dein Eigenthum?

Casarilla.

Es war mein einziges.

Wicekönig.

Welche Schrift? welche Bilder?

Lasarilla

Ich kenne sie nicht.

Vicekönig.

Wie kommst du dazu?

Lasarilla.

Die Mutter hat es mir umgehangen;

Es nie zu lassen gelobt ich ihr:

„Vielleicht, so war ihr letztes Verlangen,

„Entdeckt es einst den Vater dir.“

So ist es mir stets am Halse geblieben,

Wenn gleich oft Hunger mir gedroht,

Bis mich ein kindliches Mitleid getrieben,

Da gab ich's hin für fremde Noth.

Vicekönig

(gibt es ihr zurück)

Alwares

(wirft einen Blick darauf)

Was seh' ich! es ist's!

Vicekönig.

Du kennst Es?

Alwares.

Der Schmuck eines Peruanischen Gözen,
Den ich, nebst andern Kleinodien meiner Gemah-
lin sandte. Dieses Täflein bestimmte ich für
meine Tochter Maria.

Fabio.

Es ist, ich habe es oft an des Kindes Halse
gesehn. Wahrlich Herr, dieses Mädchen ist Eure
verlorne Tochter.

Alwares

(drückt Casarilla heftig in seine Arme)

Gott!

Casarilla.

Wie? ich hätte meinen Vater befreyt?

Vicelönig (schüttelt das Haupt.)

Dieser einzige Beweis —

Alwares.

Ich begehre keinen andern. Hatt' ich doch
schon ein Vaterherz zu ihr, noch ehe ich dieses
wohlbekannte Kleinod erblickte; hat sie doch mir
- kindliche Liebe bewiesen, noch ehe sie ahnden
konnte, was ich ihr seyn würde. Ja du bist
meine Tochter! Maria oder Casarilla,
gleichviel, du bist mein einziges liebes Kind.

Casarilla.

Nicht das Einzige — Verzeihung meinem
Bruder!

Alwares.

Ich such' ihm nicht.

Casarilla

(zum Vicelönig auf den Leibwächter zeigend)

Verzeihung diesem Manne!

Vicekönig.

Geh!

Lasarilla.

Geh in Frieden!

Veibwächter.

Ach mein Gewissen rächt die übertretene
Pflicht. (ab.)

Vicekönig.

O daß ich noch einen Sohn für eine solche
Tochter hätte.

Lasarilla.

Ihr wolltet mich vom Vater trennen?

Nur seine Liebe sey mein Lohn,

Und lern' ich einst eine andre kennen,

So findet sich auch wohl ein Sohn.

Nun gute Nacht ihr treuen Gefährten,

Du Tambourin am seidnen Band;

Ihr Kastagnetten, die mich nährten,

Du phantastisches Gewand.

Ich will Euch einem Kloster weihen,

Doch ehe wir scheiden am Klosteraltar,

Last mich noch einmahl prophezeihen,

Zum letzten Mahl, nicht wahr?

Dazu bedarf ich keiner Hände,

Nur in die Augen schau ich Euch,

Und seh ein fröhliches Ende,
 Dem fröhlichen Anfang gleich.
 Blumen streut auf jedem Schritte
 Liebe den Liebenden hin,
 Und es jauchzt in Eurer Mitte
 Die glückliche kleine Zigeunerinn.

(Der Vorhang fällt)